

# mo



MAGAZIN FÜR  
MENSCHENRECHTE NR. 69



LAUTSTARK  
GEGEN UNRECHT

SOS  
30 JAHRE  
MITMENSCH

KAMPF FÜR  
MENSCHENRECHTE



KOLPORTRAGE DAVON 1,50 EURO  
3,00€

# Was MO-Kolporteur\*innen erleben

Illustration: P.M. Hoffmann, Text: Thyra Veyder-Malberg



JETZT SPENDEN!  
IBAN: AT87 6000 0000 9100 0590  
BIC: BAWAATWW



Illustration: P.M. Hoffmann

30 Jahre SOS Mitmensch

# W

Liebe Leserin  
Lieber Leser

Womit sollte die aktuelle Ausgabe covern? Mit dem Ausdruck der Freude über 30 erfolgreiche Jahre von SOS Mitmensch im Einsatz für Menschenrechte und Demokratie? Oder mit einem roten Alarmknopf, der auf die zahlreichen virulenten Probleme in unserer Republik hinweist? Die Liste, die Sie in der Rubrik „Handlungsbedarf“ nachlesen können, ist lang. Die Entscheidung fiel schließlich auf den Pokal, der die Energie symbolisiert, mit der so viele Menschen aus der Zivilgesellschaft für eine gerechtere Gesellschaft eintreten. Der Punkt ist ja, dass es nicht nur in autoritären Systemen wie in Russland NGOs braucht, sondern auch in einer Demokratie. Klingt paradox? Demokratie hat Gesetze und Wahlen zur Voraussetzung, aber sie funktioniert erst dann, wenn sie Bürger\*innen mit Leben erfüllen. Als etwa die türkisch-blaue Regierung die Erstaufnahmezentren in Traiskirchen und Thaham auf zynische Weise in „Ausreisezentrum“ umbenannte, oder als die „Sozialhilfe neu“ eingeführt wurde, die einen Teil der Menschen in stärkere Armut trieb, waren es NGOs wie SOS Mitmensch, wie die Armutskonferenz, wie die Caritas, und viele andere, die weiter Hilfe leisteten und sich von ihrem Auftrag für mehr soziale Gerechtigkeit nicht abbringen ließen. Das alles ist nicht selbstverständlich, darf also zurecht gebührend gewürdigt werden. Es muss aber auch weiterhin ständig neu erkämpft werden.

P. S. Aufgrund gestiegener Papierpreise beträgt der Verkaufspreis nunmehr 3 Euro. Damit geht 1,50 Euro an die Kolporteur\*innen.

Gunnar Landsgesell, Chefredakteur



Foto: Heribert Corn



Foto: Fernanda Nigro



Illustration: Diana Bobb

## Einstieg

### 2 CARTOON

MO und die Jubiläums-Polizeikontrolle.

### 3 EDITORIAL

### 6 NACHGEFRAGT ...

... bei Erich Fenninger über die „Tour de Chance“ der Volkshilfe.

### 7 HANDLUNGSBEDARF

Unrecht braucht Widerstand. Wider den Rechtspopulismus.

### 8 SOS MITMENSCH: NEWS

Menschenunwürdige Zeltlager-Politik beenden!  
Pass Egal Wahl ein großer Erfolg. Kindergrundsicherung jetzt!

## Dossier: 30 Jahre SOS Mitmensch

### 10 EINE STIMME, DIE ES AUCH IN DEMOKRATIEN BRAUCHT

Weggefährt\*innen, Sympathisant\*innen und Unterstützer\*innen über die Rolle von NGOs – und warum sie uns supporten.

### 16 „INTEGRATION BEDEUTET HEUTE ASSIMILATION“

Interview mit Max Koch, Vorsitzender von SOS Mitmensch, über die Verschärfung des politischen Klimas.

### 18 KRAFTWERK LICHTERMEER

Martin Schenk erinnert sich, welche Vielzahl an Initiativen im Zuge des Lichtermeers möglich wurde.

### 19 AUF DIE WERTE BESINNEN

Friedrun Huemer fordert Grund- und Menschenrechte für alle.

### 20 GEFLÜCHTETE ALS SPIELBALL

Helmut Schüller sieht noch einen weiten Weg zu einer echten Politik für Geflüchtete.

### 21 AM ANFANG WAR DAS LICHT

Bernhard Hachleitner über den „Mythos“ Lichtermeer.

### 22 „ICH HABE EIN POLITISCHES VERSTÄNDNIS VON RECHT“

Medienanwältin Maria Windhager begleitet SOS Mitmensch schon lange. Was treibt sie an?

## Welt

### 25 DER FALL TINA UND DAS KINDESWOHL

Die Abschiebung der Schülerin Tina nach Georgien war rechtswidrig. Bedeutet der Fall eine positive Trendwende?

### 27 IMPRESSUM

### 28 „DA WÄRE DIE POLITIK GEFORDERT“

Rechtsanwalt Wilfried Embacher vertritt Tina und ihre Familie. Ein Gespräch über ähnliche Fälle und die fehlenden Konsequenzen bei den politisch Verantwortlichen.

### 31 DOPPELT BESTRAFT

In Österreich sitzt die Mehrheit der Frauen in Gefängnissen, die auf Männer ausgerichtet sind. Eine Ex-Insassin berichtet.

### 34 DON'T MESS WITH OUR RIGHTS

Ein Projekt bringt Berufsschüler\*innen aus Österreich und anderen Teilen der Welt zusammen.

### 37 ICH LASSE MICH NICHT MEHR UNTERKRIEGEN

Pascal Cheng gilt als Nachwuchs-Star des österreichischen Badminton. Das schützt ihn nicht vor rassistischen Erlebnissen.

## Rubriken

### 40 KOLUMNEN

*Martin Schenk:* Trotzige Zuversicht

*Philipp Sonderegger:* Wer vertraut der Polizei?

*Clara Akinyosoye:* Medien, Chats und ein reinigendes Gewitter

### 43 MEDIEN

Bücher / Bücher / Bücher

### 46 ANDERE ÜBER ...

*Kommentar:* Heide Schmidt über die Bedeutung von NGOs.

## Kultur genießen und Menschenrechte stärken

SOS Mitmensch sucht Theater- und Kabarettssammler\*innen!

Sie gehen gerne ins Kabarett und Theater?  
Sie wollen SOS Mitmensch unterstützen?

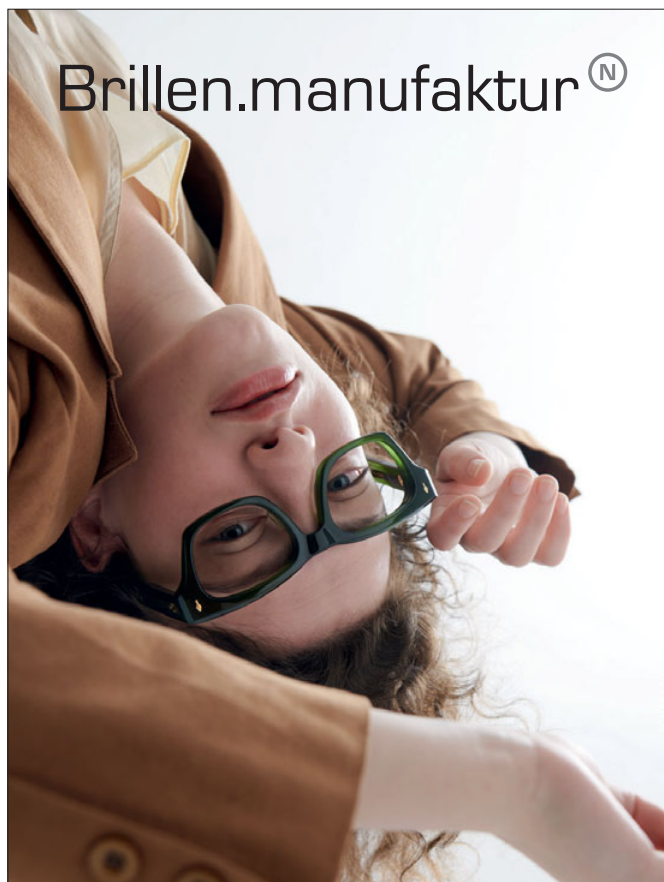
Das trifft sich aber gut! Sie besuchen kostenlos eine Vorstellung und sammeln im Anschluss daran Spenden für unsere Menschenrechtsarbeit.

Bis zu 20% der Einnahmen erhalten Sie als Aufwandsentschädigung für Ihre Bemühungen.

Wenn Sie freundlich und aufgeschlossen sind und sich mit unserer Arbeit identifizieren können, freuen wir uns über Ihre Nachricht an:

office@sosmitmensch.at

[www.sosmitmensch.at](http://www.sosmitmensch.at)



Neubaugasse 18 | 1070 Wien | [brillenmanufaktur.info](http://brillenmanufaktur.info)

Die **INITIATIVE MINDERHEITEN** steht unmittelbar vor dem Aus.  
Eine wichtige **STIMME** der Zivilgesellschaft droht nach 31 Jahren zu verstummen.

## Wir brauchen dringend Unterstützung!



Bitte zögern Sie nicht,

- ▶ zu spenden,
- ▶ **STIMME** zu abonnieren und Abos zu verschenken,
- ▶ förderndes Mitglied der **INITIATIVE MINDERHEITEN** zu werden.

Damit sich die **INITIATIVE MINDERHEITEN** und die **STIMME** – das einzige minderheitenübergreifende Magazin in Österreich – auch in Zukunft für die Stärkung von Minderheitenrechten einsetzen können.

	EUR
Jahresabo <b>STIMME</b>	20,-
Zweijahresabo <b>STIMME</b>	38,-
Jahresabo Ausland	30,-
Zweijahresabo Ausland	58,-
Mitgliedsbeitrag jährlich   <b>IM</b>	25,-
Fördermitgliedsbeitrag jährlich   <b>IM</b>	ab 100,-

Aboservice: [abo@initiative.minderheiten.at](mailto:abo@initiative.minderheiten.at)

Bankverbindung:  
**Erste Bank**  
IBAN: **AT60 2011 1838 2586 9200**  
BIC: **GIBAATWWXXX**  
Lautend auf:  
**Initiative Minderheiten**

[www.initiative.minderheiten.at](http://www.initiative.minderheiten.at) | [www.stimme.minderheiten.at](http://www.stimme.minderheiten.at) | [www.radiostimme.at](http://www.radiostimme.at)

NACHGEFRAGT

# „Tour de Chance“

Die Volkshilfe Österreich möchte mit einer Radfahraktion auf Kinderarmut aufmerksam machen, von der ein Viertel der Kinder in Österreich betroffen ist. Nachgefragt bei Volkshilfe-Geschäftsführer Erich Fenninger, wie sich Kinderarmut äußert und warum eine Grundsicherung für Kinder helfen könnte.

INTERVIEW: GUNNAR LANDSGESSELL

**368.000 Meter mit dem Rad gegen Kinderarmut – so viele Kinder, wie hier Meter geradelt werden, sind von Armut betroffen. Das ist ein Viertel aller Kinder in Österreich. Was bedeutet Kinderarmut im Alltag konkret?**

Es kann bedeuten, in einer kalten Wohnung leben zu müssen, am Ende des Monats nicht ausreichend zu essen zu haben, öfter krank zu sein – oder einen verkürzten Bildungsweg zu haben. Es bedeutet auch Ausgrenzung und Abwertung durch das soziale Umfeld. Und es bedeutet, dass die Sorge um die Existenz der eigenen Familie immer präsent ist und die Kinder physisch und psychisch extrem belastet.

**Wie kommt es zu dieser Armut? Ist das in dieser Dimension ein neues Problem, das mit steigenden Energiepreisen und Teuerungen zu tun hat?**

Nein, es ist ein strukturelles Problem, gegen das wir schon länger ankämpfen. Die Teuerung hat das Problem nur verschärft. Die Kinderarmutszahlen, die wir aus der Statistik zur Verfügung haben, hinken leider immer hinterher, sie bilden noch nicht einmal das zweite Corona-Jahr ab, geschweige denn die Teuerungen.

**Wie kann die Volkshilfe konkret helfen?**

Wir helfen mit konkreter finanzieller Unterstützung in unterschiedlichen Bereichen. Mit dem Kindergesundheitsfonds zum Beispiel unterstützen wir Therapien, Heilbehelfe, oder Kosten für Medikamente, die durch die Krankenkassen nicht oder erst im Nachhinein gedeckt werden. Der Volkshilfe Bildungsfonds hilft bei technischer Ausrüstung, Schulausflügen oder Nachhilfe. Und wir bieten Sozialberatung und eine monatliche Unterstützung pro Kind, die ein Jahr lang ausbezahlt wird.

**Sie fordern, die Politik müsse die Familien besser unterstützen. Welche Defizite sehen Sie?**

Mit dem Anti-Teuerungspaket der Regierung steigen Besserverdienende besser aus. Armutsbetroffene hingegen haben aufgrund der hohen Inflationsrate große Probleme, ihre Grundbedürfnisse wie Wohnen, Heizen und Essen zu decken. Wir fordern daher seit Jahren eine Kindergrundsicherung. Also eine nach Einkommen gestaffelte Familienbeihilfe, die automatisch ausbezahlt wird und armutsbetroffene Kinder stärker unterstützt. Nur so können wir die



Weitergabe von Armut an die nächste Generation verhindern.

**In Frankreich hat Literaturnobelpreisträgerin Annie Ernaux eine Petition unterzeichnet, in der festgehalten wird, dass der französische Staatspräsident nicht genug tut, um armen Familien zu helfen, während Unternehmen extreme Gewinne machen. Würden Sie sich dem anschließen?**

Absolut. Wer von arm spricht, muss auch von reich sprechen. In Österreich gibt es etwa gleich viele Millionäre, wie armutsbetroffene Kinder. Das reichste Prozent besitzt fast die Hälfte des Vermögens. Vermögenssteuern sowie eine Übergewinnsteuer für Unternehmen dürfen keine Tabus sein. Im Gegenteil: Sie sind die Lösung für eine gerechte Umverteilung in unserem Land.

## HANDLUNGSBEDARF

# Unrecht braucht Widerstand

Seit 30 Jahren kämpft SOS Mitmensch in Österreich gegen Unrecht. Menschenrechtlichen Erfolgen steht der Aufstieg der extremen Rechten und des Rechtspopulismus gegenüber.

TEXT: ALEXANDER POLLAK

In Österreich aufgewachsene Kinder werden mitten in der Nacht von der Polizei abgeholt und rechtswidrig außer Landes gebracht. Ein Innenminister versucht, das Demonstrationsrecht massiv zu beschneiden. Asylsuchende werden trotz vorhandener Unterkünfte in Massenzelte verfrachtet. Rechtsextremisten kommen in die österreichische Bundesregierung. Minister\*innen wirken an rassistischen Kampagnen mit. Zigtausende Menschen im Land sollen durch die Abschaffung der Mindestsicherung in die Armut getrieben werden. Die radikale Nichteinbürgerungspolitik lässt die Anzahl der hier geborenen Kinder ohne österreichische Staatsbürgerschaft auf über eine Viertelmillion anwachsen. Ein immer größerer Teil der Bevölkerung darf nicht an Wahlen teilnehmen. Die Zahl der in Österreich von Staatenlosigkeit betroffenen Personen erreicht ein neues Rekordhoch. Einer afghanischen Forscherin wird zuerst ein Visum zugesagt und danach die Einreise nach Österreich verweigert. Die Liste der Unrechtsereignisse ließe sich lange fortsetzen. Seit nunmehr 30 Jahren drückt SOS Mitmensch dort, wo Gefahr für Menschen und die De-

mokratie droht, den Alarmknopf, sucht das Gespräch, geht an die Öffentlichkeit, mobilisiert, gibt Betroffenen eine Stimme und versammelt Expert\*innen, um Lösungen zu erarbeiten. Viele der Initiativen und Kampagnen waren erfolgreich. Eine Liste mit 70 Erfolgen findet sich auf der Webseite von SOS Mitmensch. Zugleich gibt es aber auch herbe Rückschläge und eine starke politische Anti-Menschenrechts-Bewegung. Gegründet wurde SOS Mitmensch in einer Zeit, als Grenzen geöffnet wurden und Österreich vom Rand ins Zentrum Europas rückte. In dieser Zeit formierte sich hierzulande auch das rechte politische Lager neu und machte den unkritischen oder sogar bejahenden Bezug zur Nazizeit und das Spiel mit Sündenböcken zu ihrem Wesenskern. Das „Anti-Ausländer-Volksbegehren“ sollte zur großen Mobilisierung dieses Lagers werden.

Dem stellten sich Persönlichkeiten aus Kultur, Journalismus, dem Sozialbereich und der Kirche entgegen. Das Lichtermeer von SOS Mitmensch am 23. Jänner 1993 wurde zur größten Protestkundgebung der Zweiten Republik. Es gilt zurecht als Meilenstein der österreichischen Zivilgesellschaft, die



Illustration: Petja Dimitrova

seitdem sukzessive an Breite gewonnen hat. Doch der politische Aufstieg der Rechten war damit nicht gestoppt. Anfang 2000 wurde die erste Regierung mit Beteiligung der neu formierten extremen Rechten angelobt. SOS Mitmensch war ein wichtiger Teil der Widerstandsbewegung. Ebenso, als die ÖVP unter Sebastian Kurz wesentliche Stil- und Ideologieelemente der extremen Rechten übernahm und mit ihr eine Regierung bildete, die rassistische Kampagnen betrieb und Gesetze erließ, die im Widerspruch zu Grundpfeilern unserer Verfassung standen. SOS Mitmensch konnte als rein spendenfinanzierte Organisation ohne jegliche Abhängigkeit von staatlichen Geldern lautstark die Stimme erheben.

Die Regierung Kurz-Strache zerbrach am Ibiza-Video. Aber mit ihr zerbrach nicht die Anti-Menschenrechtspolitik. Das aktuelle Regierungsprogramm weist katastrophale menschenrechtliche Lücken auf. In Teilbereichen ist es sogar ein Abziehbild des auf Spaltung ausgerichteten Programms der Vorgängerregierung. Der Kampf für die Durchsetzung von Menschenwürde und Menschenrechten kennt keine Atempause.

## ASYL

## Menschenunwürdige Zeltlager-Politik beenden!

Wieder müssen Asylsuchende in Österreich unter menschenunwürdigen Bedingungen in Massen-Zeltlagern leben, weil die verantwortliche Politik nicht ausreichend feste und adäquate Quartiere bereitstellt. Dabei mangelt es in Österreich nicht an Kapazitäten für die Unterbringung von Asylsuchenden in festen Quartieren, sondern es sind Missmanagement und gezielte politische Entscheidungen, die zur jetzigen Unterbringungskrise führen.

Hinzu kommt eine menschenverachtende Rhetorik durch Teile der Politik. So erklärt etwa der Innenminister nicht drohende Obdachlosigkeit, prekäre Lebensbedingungen und das politische Versagen bei der Bereitstellung



SOS Mitmensch und andere NGOs mit 7-Punkte-Plan gegen die menschenunwürdige Zeltlager-Politik

von festen Quartieren zum Problem, sondern einzig und allein die Betroffenen, für die er herabwürdigende Worte wie „herumlungern“ verwendet.

Bezeichnend ist auch, dass die Partei des Innenministers nicht die Bundesländer, die die Asyl-Aufnahmekapazität nicht erfüllen, kritisiert, sondern Wien dafür, dass es sie „übererfüllt“. Damit wird deutlich: Die menschenunwürdige Zeltunterbringung passiert nicht

einfach, sondern ist politisch gewollt. SOS Mitmensch verurteilt diese politische Vorgangsweise scharf! Gemeinsam mit weiteren Organisationen haben wir einen rasch umsetzbaren 7-Punkte-Plan zum Schutz der Menschenrechte von Asylsuchenden und zur Beendigung der Managementkrise in der Grundversorgung erstellt. Der 7-Punkte-Plan steht auf [www.sosmitmensch.at](http://www.sosmitmensch.at) zum Download bereit.

## DEMOKRATIE

## Pass Egal Wahl fördert Demokratie-Erziehung an Schulen!

Seitdem die Politik das Wahlalter auf 16 Jahre gesenkt hat, darf eine immer größer werdende Anzahl von Schüler\*innen nicht zur Urne schreiten (17 Prozent im Jahr 2022).

SOS Mitmensch hat aus diesem Grund gemeinsam mit dem Zentrum für politische Bildung das Projekt Pass Egal Wahl für Schulen entwickelt. Zahlreiche Schulen in ganz Österreich veranstalteten eine Pass Egal Wahl anlässlich der Bundespräsidentenwahl 2022. Mehr als 4.500 Schüler\*innen haben sich beteiligt. Gemeinsam stellten sie mit Lehrer\*innen Wahlkabinen



Schülerin beim Stimmewurf an ihrer Schule

auf und bastelten Urnen, damit alle Schüler\*innen im Wahlalter unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft wählen können. Die Teilnahme und die begeisterten Reaktionen zeigen, dass für

Schulen der Wahlausschluss besonders problematisch ist und sie mit dem Thema alleingelassen werden. Für viele Schüler\*innen stellt sich die Frage, warum sie sich für Demokratie interessieren sollten, wenn sie sich nicht daran beteiligen dürfen. Eine Schülerin, die an ihrer Schule an der Pass Egal Wahl teilgenommen hat, meinte: „Ich würde mir wünschen, dass man Leute mit Migrationshintergrund ernst nimmt und ihnen eine Möglichkeit bietet, in ihrem Lebensraum mitzuzentscheiden. Weil im Endeffekt bin ich hier schon seit 18 Jahren. Hier ist meine Heimat.“



## DANKSAGUNG

## 30 Jahre erfolgreiche Menschenrechtsarbeit

Es ist keine Selbstverständlichkeit als rein spendenfinanzierte Menschenrechtsorganisation seit nunmehr 30 Jahren lautstark aktiv sein zu können. Deshalb wollen wir, der Vorstand, die Geschäftsführung und das gesamte Team von SOS Mitmensch ein kräftiges DANKE sagen!

Danke allen Menschen, die uns unterstützen und ehrenamtlich mithelfen. Danke allen, mit denen wir in Kooperationen für Menschenrechte kämpfen und die sich an Aktionen beteiligen. Danke allen, die den Mut haben, als Betroffene ihre Stimme gegen Unrecht zu erheben. Danke allen, die uns durch ihre Spenden Rückhalt und die notwendigen Mittel für unsere unabhängige Menschenrechtsarbeit geben. Danke allen, die unser kürzlich mit dem MigAward ausgezeichnetes MO-Menschenrechtsmagazin produzieren, es im Rahmen unseres Straßenkolportageprojekts verkaufen, kaufen

## SOZIALHILFE

## Kindergrundsicherung ist Gebot der Stunde

Die Attacken auf die Sozialhilfe nehmen von Teilen der Politik wieder zu. Dabei braucht es eine bessere und keine schlechtere Sozialhilfe. „Der Abzug der Wohnbeihilfe und die Kürzungen beim Lebensunterhalt in der Sozialhilfe führen zu massiven Problemen. Wer Ärmeren helfen will, darf zur schlechten Sozialhilfe nicht schweigen“, betont etwa der Sozialexperte Martin Schenk von der Armutskonferenz.

Ein wichtiger Baustein bei der Armutsbekämpfung wäre die Einführung einer Kindergrundsicherung. Damit könnten Kinder, unabhängig von der Einkommens-



Wo Unrecht geschieht, wird SOS Mitmensch seit 30 Jahren aktiv

oder durch ein Soli-Abo unterstützen. Danke allen, die unsere Kommunikation und Webseite technisch sichern und betreuen. Danke allen, die unseren Initiativen als prominente Persönlichkeiten wichtige zusätzliche Schubkraft verleihen. Danke allen, die in Medien und Politik ein Auge und ein Ohr für Menschenrechtsthemen haben. Und danke allen, die uns positives oder auch kritisches Feedback zukommen lassen, damit wir unsere Menschenrechtsarbeit stetig weiterentwickeln können.

Eine Liste mit 70 Erfolgen von SOS Mitmensch in den vergangenen 30 Jahren findet sich auf [www.sosmitmensch.at](http://www.sosmitmensch.at).

## Scharfe Kritik an getrennten Deutschklassen

Eine von der AK Wien in Auftrag gegebene Studie zeigt klar: Die Trennung von Kindern in separate Deutschklassen statt integrative Deutschförderung hat negative Auswirkungen auf den Bildungsweg und die sozialen Erfahrungen der Kinder. Es brauche früher ansetzende Sprachförderung und integrative Modelle, betonen die Studienautor\*innen.

## Fahrlässiger Umgang mit Neonazis im Bundesheer

Es ist ein unfassbarer Fall: Ein Soldat zeigt den Hitlergruß, geht mit selbstgebastelter SS-Uniform spazieren und wird rechtskräftig wegen Wiederbetätigung verurteilt, aber er wird nicht aus dem Bundesheer entlassen. Erst ein öffentlicher Aufschrei bewirkte ein Umdenken. Die Bundesregierung will die Bestimmungen jetzt nachschärfen.

## FPÖ fusioniert mit Ideologie der „Identitären“

Die Radikalisierung der Kickl-FPÖ schreitet voran. Die Diktion der rechtsextremen „Identitären“ übernehmend hat die FPÖ auf einer „Bevölkerungsaustausch“-Pressekonferenz einen so genannten „Remigrationsbericht“ vorgestellt und in rassistischer Manier eine unverrückbare Grenzlinie zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund gezogen.



FPÖ-Generalsekretär Schnedlitz verbreitet die Ideologie der „Identitären“



**ALARM FÜR  
MENSCHENRECHTE**

# EINE STIMME, DIE ES AUCH IN EINER DEMOKRATIE BRAUCHT

Seit 30 Jahren, seit dem „Lichtermeer“ gegen das „Anti-Ausländer-Volksbegehren“ der FPÖ, ist SOS Mitmensch aktiv: für Menschenrechte und die Stärkung demokratischer Rechte, gegen Rassismus und Ausgrenzung. Aber braucht es NGOs in der Zivilgesellschaft überhaupt? Und welche Rolle spielt SOS Mitmensch dabei?

*Illustration: P.M. Hoffmann*

## **DIRK STERMANN**

Fernseh- und Radiomoderator, Autor

*Unkorrumpiert den Menschen verpflichtet*

Wir brauchen NGOs, weil sie einseitig sein können: Unkorrumpiert den Menschenrechten verpflichtet, ohne auf Wahlergebnisse schießen zu müssen. Durch sie wird mehr bewegt als ohne sie, also ist ihr Wert groß. Weil sie nerven, auch wenn es viele nicht hören wollen – nerven, wo es wichtig ist. Ich halte zum Beispiel die Pass Egal Wahl für wirklich wichtig, weil sie den im Land lebenden und Steuern zahlenden

Nicht-Staatsbürger\*innen demokratische Rechte bei Wahlen ermöglicht. Das hat mich zu SOS Mitmensch gebracht.

## **IRMGARD GRISS**

Juristin, Politikerin (NEOS)

*Eine Stimme, die es auch in einer Demokratie braucht*

NGOs sind die Stimme der Zivilgesellschaft. Eine Stimme, die es auch in einer Demokratie braucht. Denn auch hier gibt es blinde Flecken. Es gibt Menschen, die in Not sind, aus welchen Gründen immer. SOS Mitmensch nimmt sich ihrer an und macht auf

sie aufmerksam – und gibt damit die Möglichkeit, zu helfen. Das ist mindestens ebenso wichtig, wie die Hilfe, die jemand direkt bekommt.

## **TEODORA JANIC**

Schülerin, Wählerin bei der Pass Egal Wahl

*Wer sollte es dann entscheiden?*

Ich fand es ziemlich cool, einfach nur, weil ich auch betroffen bin. Ich lebe schon mein ganzes Leben hier, habe aber eine serbische Staatsbürgerschaft und war noch nie berechtigt zu wählen. Ich würde mir wünschen, dass man Leute mit Migrationshintergrund wirklich

ernst nimmt und uns eine Möglichkeit bietet, Sachen mitzuentcheiden. Ich bin hier wirklich schon 18 Jahre lang und das ist auch meine Heimat. Wenn ich nicht entscheiden kann, was in meiner Heimat passiert, wer sollte es dann entscheiden?

**CORNELIUS OBONYA**  
Schauspieler

*Beständig für den Menschen*

Wir brauchen die NGOs unbedingt. Viele dieser Organisationen haben sich nur deshalb gebildet, weil die Frustration über die Entscheidungsfindungen der Politik sich bei diesen Menschen eben nicht in lähmender Teilnahmslosigkeit am gesellschaftlichen Leben, sondern in Gestaltungswillen und Zuwendung zum Menschen ausgedrückt hat. All diese Menschen haben so tatsächlichen Einfluss, weil sie oft den kleinen Spielraum nützen, und nicht von Begehrlichkeiten und Sachzwängen bestimmt sind. Oder weil sie einfach nur etwas tun wollen. Große Entscheidungen können hier nicht getroffen werden, aber die Wahl liegt hier in der Qual. Manchmal muss viel geleistet werden, was unangenehm sein mag, aber am unteren Rand der Kooperation, des Kompromisses, der Debatten, können NGOs immer helfen und schützen. Warum ich SOS Mitmensch unterstütze ist ganz einfach: Ich liebe die Demokratie. Sie ist kompliziert, sie ist nicht immer angenehm, sie ist aber das, von dem ich meine, dass es dem am nächsten kommt, wie Menschen zusammenleben sollten – in ständigen Dialog eingebettet – warnend, beständig für den Menschen, nicht gegen ihn. Eine große Hoffnung – aber ich möchte nie so leben, dass ich aufpassen müsste, wer mich an wen warum verrät und ob ich in einem diktatorischen Gefängnis lande. SOS Mitmensch ist da ein Garant. Deshalb möchte ich unterstützen, wo es geht, so lange es geht.



Dirk Stermann



Irmgard Griss



Cornelius Obonya



Teodora Janic

**AMENA KARIMYAN**  
Astronomin aus Afghanistan  
(Von Österreich eingeladen, dann im Stich gelassen)

*Ich könnte schon tot sein*

Um es kurz zu sagen: Vertreter\*innen von NGOs waren für mich Helden. Sie haben einem Mädchen geholfen, das zwischen Leben und Tod gekämpft hat. Sie haben eine Frau davor bewahrt, auf die schlimmste mögliche Weise zu sterben, das kann man nicht in Worte fassen. Mir tut es leid, dass die österreichische Regierung so wenig Aufmerksamkeit gezeigt hat, sogar jene, die etwas anderes versprochen und es nicht gehalten haben. Aber das Bemühen von NGOs und privaten Initiativen hat mir Österreich so nahegebracht wie eine zweite Heimat. Es ist sehr wichtig, sich in solchen Initiativen zu engagieren, denn Regierungen machen oft schlechte Politik oder regieren in Form von Diktaturen. Aber Individuen sind diejenigen, die der Welt Menschlichkeit zeigen. Ich schreibe das in der schlimmsten Situation seit meiner Ankunft in Deutschland. Vor zwei

Monaten habe ich meinen noch jungen Vater verloren, durch all den Druck, der auf ihm lastete. Heute ist mein Geburtstag und ich weine sogar, wenn mir jemand gratuliert. Meine Mutter in Afghanistan ist ernsthaft krank und mein Schwager versteckt sich vor den Taliban. Niemand weiß, ob sie ihn nicht schon gefunden haben. Wenn ich noch dort wäre, könnte ich schon tot sein – oder ich hätte die Situation für meine Familie noch schlimmer gemacht. Mein Leben war immer eine Bedrohung für die Taliban, weil ich mich für eine bessere Welt eingesetzt habe. Die Situation in Afghanistan ist viel schlimmer, als man es in den Medien darstellen kann. Wenn nicht Individuen und NGOs, wer sonst sollte hinschauen und für eine Verbesserung kämpfen? Steht nicht die Menschheit als solche auf dem Spiel? Welche Regierung kann so auf lange Sicht überleben? Denn am Ende werden die Unterdrückten immer revoltieren und noch viel mehr Menschen sterben bzw. werden ermordet. Die österreichische Regierung hat sich nicht einmal entschuldigt, aber die Menschen und private Institutionen sind anders. Beides vergesse ich nie.



Amena Karimyan



Barbara Stöckl



Karin Liebhart



Martin Jagoutz-Herzlinger

## KARIN LIEBHART

### Politikwissenschaftlerin

*Wichtig für pluralistische Gesellschaften*  
NGOs bringen wichtige Themen und Argumente in die politische und mediale Debatte, sensibilisieren die Öffentlichkeit, beziehen Position, engagieren sich für politische und soziale Anliegen, vertreten gesellschaftliche Interessen, leisten Lobbyarbeit, organisieren Projekte und Kampagnen und sind daher äußerst wichtig für funktionierende pluralistische Gesellschaften. Die von den einzelnen NGOs vertretenen Interessen können heterogen sein oder auch kontrovers. NGOs können auch als Korrektiv wirken, das auf Missstände in bestimmten Politikbereichen oder problematische gesellschaftliche Strukturen und Entwicklungen hinweist und sich für Veränderungen einsetzt.

Es gibt zahlreiche Beispiele für NGOs, die auf internationaler und/oder nationaler Ebene viel verändert haben, vom Internationalen Komitee für das Rote Kreuz über Greenpeace, Amnesty International, Human Rights Watch, Ärzt\*innen ohne Grenzen,

bis hin zur Asylkoordination Österreich und SOS Mitmensch, um nur einige zu nennen.

NGOs repräsentieren nie die gesamte Bevölkerung, sie sind nicht demokratisch legitimiert (etwa durch Wahlen), sondern nominieren sich selbst als Vertretung bestimmter politischer und gesellschaftlicher Interessen. Sie finanzieren sich größtenteils über Spenden und öffentliche Förderungen, die tendenziell geringer werden. Die Ressourcenfrage ist ein wichtiges Thema, das den Möglichkeiten zahlreicher NGOs relativ enge Grenzen setzt. Die Sichtbarkeit des Engagements einer NGO ist ein weiterer bedeutender Punkt. Aufmerksamkeit ist eine immer heftiger umkämpfte Ressource. In nicht-demokratischen politischen Systemen werden NGOs häufig auch verboten bzw. aufgelöst, wenn sie den Interessen der herrschenden Eliten in die Quere kommen, oder sie müssen ihre Arbeit einstellen, da Repräsentant\*innen und Aktivist\*innen bedroht und verfolgt werden.

Ich unterstütze SOS Mitmensch, weil sich diese NGO seit Jahrzehnten gegen alltäglichen und strukturellen Ras-

sismus, gegen Diskriminierung und Ausgrenzung von Minderheiten, gegen inhumane Asylpolitik, und für eine solidarischere und gerechtere Gesellschaft einsetzt. SOS Mitmensch ist eine starke und kompetente Stimme für die Menschenrechte und die fachliche Expertise der Mitarbeiter\*innen ist beeindruckend.

## BARBARA STÖCKL

### TV-Journalistin

*Die Menschlichkeit in den Mittelpunkt gestellt*

Die Stimme der Zivilgesellschaft darf nicht leise sein. NGOs helfen dabei, diese Stimme laut hörbar zu halten! Sie sind insofern eine wichtige Ergänzung zu den Herausforderungen und Aufgaben für die Politik. SOS Mitmensch hat immer die Menschlichkeit in den Mittelpunkt politischer Entscheidungen gestellt und denen eine Stimme gegeben, die im öffentlichen Diskurs keine haben. Das bleibt auch nach 30 Jahren eine so wichtige Aufgabe!

## MARTIN JAGOUTZ-HERZLINGER

### Gynäkologin

*Gibt einem das Gefühl, dass man nicht allein ist*

Ich erinnere mich an das Lichtermeer: es herrschte dort eine ungeheure Aufbruchstimmung - ein Gefühl der Solidarität und der Glaube, der von der FPÖ geschürten ausländerfeindlichen Stimmung erfolgreich entgegnet werden zu können. Dieses Lichtermeer wurde nicht erst in der Erinnerung ein Meilenstein - es hat sich schon beim Erleben so angefühlt. Für NGOs spende ich sporadisch, für SOS Mitmensch aber schon lange und regelmäßig; wann ich begonnen habe, weiß ich nicht mehr - warum aber schon: weil SOS Mitmensch wichtige Themen unseres gesellschaftlichen Miteinanders aufgreift, anspricht

und Position bezieht. Und diese Position hat sich bisher immer mit meiner eigenen gedeckt! Die Bereiche Minderheitenschutz, Asylpolitik, Rassismus und Integration werden seit Jahrzehnten von den politisch Verantwortlichen in eine nach meinem Dafürhalten falsche Richtung getrieben; und da erhebt SOS Mitmensch ihre Stimme, die Menschlichkeit und die Einhaltung der Menschenrechte einfordert und auch Lösungsvorschläge in den öffentlichen Diskurs einbringt. Die Hoffnungen, die so manche PolitikerInnen vor Wahlen wecken, es könnte besser werden, wurden bisher nach den Wahlen enttäuscht – sei es durch die Machtposition per se oder die Mühlen des Faktischen. Da ist SOS Mitmensch eine verlässliche Instanz, nicht korrumpierbar und beharrlich. Und ich denke, dass es in der Zivilgesellschaft nicht wenige Menschen gibt, denen diese durchaus vernehmbare Stimme das Gefühl gibt, nicht so alleine mit der eigenen Position zu sein, wie sich das manchmal anfühlen kann. Und vielleicht motiviert das auch die eine/den anderen sich zu engagieren. Selbst aktiv bin ich nur gelegentlich, zum Beispiel bei der Pass Egal Wahl – im Glauben daran, die Verhältnisse ändern zu können.

**RICARDA REINISCH-ZIELINSKY**  
Fernsehmoderatorin, Psychologin

*Selbstbestimmung und Würde – bis heute nicht selbstverständlich*  
Jedem Menschen auf diesem Planeten steht ein Leben in Freiheit, Selbstbestimmung und Würde zu; bis heute sind diese Forderungen nicht für alle selbstverständlich oder auch nur im Ansatz möglich. Deshalb ist die Arbeit der NGOs, die sich dafür mit aller Kraft einsetzen, nicht hoch genug zu schätzen und zu unterstützen. Nicht immer, aber doch immer häufiger ist es durch diese Aktivitäten und Einsätze möglich, in der Politik etwas voranzubringen. Mei-



Richarda Reinisch-Zielinsky



Muhammed Yüsek

ne Unterstützung für SOS Mitmensch empfinde ich als Selbstverständlichkeit und absolute Notwendigkeit, denn ich kann meine Stimme denen leihen, die ihre Stimme nicht erheben können und dürfen.

**OLGA KOSANOVIĆ**  
Regisseurin und Kamerafrau  
(hat sich an der #hiergeboren-Kampagne beteiligt)

*Das „Blutrecht“ in Sachen Staatsbürgerschaft überdenken*  
Ich stoße immer wieder auf überraschte Reaktionen, wenn ich sage, ich darf nicht wählen. Durch meinen Versuch, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erhalten, habe ich in meinem Umfeld erst gemerkt, wie unterrepräsentiert die Probleme des Zugangs zur Staatsbürgerschaft und damit einhergehenden demokratiepolitischen Schief lagen eigentlich sind. Als ich von der #hiergeboren-Kampagne gehört habe, war es mir sehr wichtig, diese mit meiner Stimme zu unterstützen. Ich finde es für eine zeitgenössische, europäische Gesellschaft sehr wichtig, das „Blutrecht“



Olga Kosanović



Erwin Thaler

in Sachen Staatsbürgerschaft und Zugehörigkeit schleunigst zu überdenken. Menschen suchen sich nicht aus, wo sie geboren werden, und ich finde es wichtig, an dem Ort, wo man lebt, mitbestimmen zu dürfen und von seinen demokratischen Rechten Gebrauch machen zu können.

Die Arbeit von SOS Mitmensch und anderen NGOs finde ich vor allem wegen der Sichtbarmachung verschiedener Problemfelder sehr wichtig. Kampagnen, Petitionen und Aktionen wie #hiergeboren oder die Pass Egal Wahl leisten einen wichtigen Beitrag zur Demokratiebildung.

**MUHAMMED YÜSEK**  
Bezirksrat in Favoriten (SPÖ)

*Die einzige Antwort auf populistische Entwicklungen*  
NGOs sind deshalb so wichtig in unserer Gesellschaft, weil sie eine Stimme gegen die negativen politischen Entwicklungen unserer Gesellschaft sind und sie zum Leuchten erwecken können wie Straßenlaternen die Nacht. Die NGOs leisten Hand in Hand mit der Zi-

vilgesellschaft Enormes. Wenn sie laut und geschlossen auftreten, können sie in Österreich nicht nur etwas bewirken, sondern die einzige Antwort auf populistische Entwicklungen sein.

Die Arbeit von SOS-Mitmensch ist für mich persönlich deshalb so wichtig, weil sie nicht nur bei antimuslimischem Rassismus ihre Stimme erhoben hat, sondern auch eine wichtige Position gegen das unfaire Staatsbürgerschaftssystem eingenommen hat. SOS hat immer dann das Wort ergriffen, wenn's nicht populär war, um auch neue Denkmuster sowohl in Richtung der Politik, als auch unserer Gesellschaft zu setzen. Das wiederum hat bei Menschen, die betroffen sind und ausgeschlossen werden, das Gefühl der Teilhabe gestärkt. Euer Engagement hat dazu beigetragen, dass die Politik überhaupt angefangen hat, über diese Themen öffentlich zu reden!

### ERWIN THALER Softwareentwickler

*Angstmache ist kein gutes politisches Mittel*

Ich spende schon länger für SOS Mitmensch, aber nicht unbedingt aus politischen Überlegungen. Schon das Wort „Mitmensch“ im Namen sagt einem, es geht um Menschen, die aus der Gesellschaft herausfallen, die zu wenig Unterstützung haben. Deshalb finde ich es ganz wichtig, dass man Menschen hilft, das heißt: Dass man sich für ein-

Anlässlich der „Sozialhilfe neu“: Umbenennung in „Armutskanzleramt“ durch SOS Mitmensch.



SOS Mitmensch Team, v.l.n.r.: Nora Reichart, Alexander Pollak, Gerlinde Affenzeller, Irene Palmethofer, Sonja Kittel, Brigitta Knotek, Fabiene Schneider, Anna Johow. Sitzend: Sara Stroj, Maiko Sakurai

zelne Menschen ganz konkret einsetzt. Aber natürlich muss man auch ein Bewusstsein dafür schaffen, dass es diese Hilfe braucht. Man muss aufzeigen, wo etwas schief läuft. Deshalb unterstütze ich Organisationen, denen ich vertraue. Was mich schon lange gestört hat, ist, dass Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden, das gilt zum Beispiel für Migrant\*innen und Menschen, die geflüchtet sind. Wenn jemand nicht die Rechte erhält, die ihm zustehen, dann ist das nicht okay. Deshalb ist es gut, dass es andere Menschen gibt, die das aufzeigen. Meine Partnerin unterstützt schon lange eine Frau, die seit vielen Jahren in Österreich lebt, deren Kinder hier geboren sind und die trotzdem

Protest von SOS Mitmensch gegen das verschärfte Fremdenrechtsgesetz.



alle fünf Jahre Papiere vorlegen und Gebühren bezahlen muss, damit sie bleiben kann. Sie hat eine „Daueraufenthaltsbewilligung“. Sie lebt seit Jahren in Angst, dass man sie wegbringt. Ich habe 2015 auch in der „Flüchtlingskrise“ mitgeholfen. Dass Menschen ausgeschlossen werden, das Gefühl hatte ich damals, und ich muss zugeben, auch in der Corona-Zeit. Da sind Maßnahmen gesetzt worden, die nicht gut waren, wenn ich daran denke, wie Kinder und Jugendliche behandelt wurden. Jetzt liest man, wie viele Kinder depressiv sind oder überwiegend. Insgesamt wurde die Gesellschaft gespalten, Freundschaften sind zerbrochen, sogar in Familien kam so etwas vor. Das hat sich zwischenmenschlich so zugespitzt, wie wir das eigentlich nicht wollen. Angstmache ist kein gutes politisches Mittel, das kennt man schon von der Ausländerpolitik. Gut wäre, Gespräche zu suchen und die Gesellschaft zusammenzuführen, aber das scheint bei dem Thema kaum noch möglich zu sein. Trotzdem habe ich Hoffnung, dass wir früher oder später gelernt haben werden, in jedem anderen den „Mitmenschen“ zu erkennen, der dieselben Ängste, Bedürfnisse und Sehnsüchte hat wie wir.

# INTEGRATION BEDEUTET HEUTE ASSIMILATION

Max Koch, Vorsitzender von SOS Mitmensch, hat viele wichtige Initiativen auf den Weg gebracht. Ein Gespräch über Erfolge, den verschärften Integrationskurs und die Reaktion des damaligen Vize-Kanzlers Wolfgang Schüssel auf den Tod von Marcus Omofuma.

**Du begleitest den Verein schon lange, warst auch als Sprecher und Obmann aktiv. Wie wichtig ist es eigentlich, vernetzt zu sein?**

Ich glaube, dass sich viele Institutionen wie die Liga für Menschenrechte, Amnesty International oder das Integrationshaus an denselben Themen abarbeiten. Das betrifft Integration, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, aber auch Initiativen wie das Anti-Korruptions-Volksbegehren, das hoffentlich bald umgesetzt wird. Man denke nur an die skandalöse Situation in der ÖVP und damit der Regierung. Wir arbeiten alle gemeinsam an den gleichen Themen, sind eine Stimme, die versucht, Verbesserungen zu erwirken. Das ist derzeit angesichts der vielen Problemzonen aber schwierig. Wir erleben aus nächster Nähe einen Krieg, wir haben durch Teuerungen eine angespannte soziale Situation, die Sorge um den Arbeitsplatz wird größer. Das erschwert es auch, mit unseren Themen wie Flüchtlingsbewegungen, Rassismus, Korrup-



Max Koch: Wir arbeiten alle an den gleichen Themen, sind eine Stimme.

tion in die Medien zu kommen. Das war früher leichter. Auch in den Ministerien blockt man zum Teil einfach ab, wie SOS Mitmensch vor Kurzem wieder erlebte. Ein Termin mit Menschen, die hier geboren sind oder praktisch ihr gesamtes Leben hier verbracht haben, aber die österreichische Staatsbür-

gerschaft nicht haben und dadurch wie Ausländer im eigenen Land leben, war äußerst unangenehm. Man zeigte ganz unverstellt sein Desinteresse. Dass politische Institutionen, die für diese Fragen zuständig sind, sich derart verhalten, ist einfach inakzeptabel.

**Berichten die Medien zu wenig darüber, dass die Politik ihren Aufgaben nicht nachkommt?**

Also in diesem Fall ist es durchaus möglich, dass Medien kein großes Interesse haben, Themen zu bringen, die der Regierung missfallen. Etwa, dass über 300.000 Menschen in Österreich, die hier geboren oder aufgewachsen sind, so hohe finanzielle Hürden aufgebaut werden, dass sie keine Staatsbürgerschaft erhalten. Und dass sie von den Ämtern hingehalten und schikaniert werden. Darüber könnte sicherlich mehr berichtet werden. Oder über die Situation von geflüchteten Menschen. Das wird behandelt wie eine heiße Kartoffel: Nur nicht angreifen.



**Du warst auch stark für Jugendliche engagiert, hast Lehrlings-Projekte initiiert. Kümmerst man sich heute zu wenig um „abgehängte“ Jugendliche?**

Anfang der 1980er-Jahre war ein Fenster für eine neue Arbeitsmarktpolitik offen, da konnten wir Projekte für Obdachlose, Jugendliche oder auch Frauen, deren Zugang zum Arbeitsmarkt auch zu dieser Zeit noch beschränkt war, realisieren. Also für gesellschaftliche Gruppen, die nicht „in das System eingezahlt“ haben, wie es so oft heißt. Damals hatte Sozialminister Dallinger die Arbeitsmarktförderung auch für diese Gruppen geöffnet. Ich war – mit vielen anderen – als Pionier unterwegs, wir haben viele Projekte durchgebracht, die heute Standard sind. Etwa Hauptschulabschluss-Kurse für Jugendliche, die dafür auch Geld bekommen, dass sie ihren Abschluss nachholen. Oder Lehrlingsprojekte: Ich war Leiter der Lehranstalt in Favoriten, wo wir Jugendliche, die vom Arbeitsmarkt vergessen wurden, in Ausbildung gebracht haben. Das waren wichtige Projekte, die zum Glück auch heute noch Teil der Arbeitsmarktpolitik sind. Heute kümmert man sich aber definitiv zu wenig um Jugendliche, gerade um solche, die Betreuung bräuchten. Da gibt es zu wenig Ressourcen, auch zu wenig Unterstützung für Jugendliche, die einfach als „Problemjugendliche“ bezeichnet werden. Solche Entwicklungen haben ihre Wurzeln immer in der Bildungspolitik – und auch in einer Haltung, die körperliche Arbeit abgewertet hat. Das müsste man schleunigst korrigieren.

**Du warst sechs Jahre Geschäftsführer des 1992 neu gegründeten Integrationsfonds Wien. Was hat Integration damals bedeutet, worum geht es heute? Vertritt die Politik heute andere Vorgaben?**

Heute bedeutet Integration, dass sich Zuwanderer und Asylsuchende assimilieren müssen. Sie sollen vieles ihrer kulturellen Herkunft streichen, oder ver-

bergen, oder nicht in den Vordergrund stellen. Die Forderung nach Assimilierung ist heute umfassend. Damals war man offener für interkulturelle Modelle. Ich habe damals im Integrationsfonds mit dem Migrationsforscher Bernhard Perchinig ein Wohnbürgerschaftsmodell entwickelt, das vorsah, dass man nach drei bis fünf Jahren Aufenthalt sämtliche Staatsbürgerrechte erhält, auch ohne Staatsbürgerschaft. Das wurde leider von der Sozialdemokratie abgelehnt, aber gerade heute wäre das ein gangbarer Weg, die vielen betroffenen Menschen rechtlich gleichzustellen. Heute ist das Klima verhärtet. Das sieht man an der Aufregung um die Zelte für Flüchtlinge – die ja an sich schon ein Skandal sind. Diese Zelte werden den Menschen noch vorgehalten.

**EIN WOHNBÜRGERSCHAFTS-MODELL: NACH DREI BIS FÜNF JAHREN SÄMTLICHE STAATSBÜRGERRECHTE.**

**In den vergangenen Jahrzehnten gab es einige Ereignisse, die sich in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben haben. Etwa der Fall von Marcus Omofuma, der bei der Abschiebung erstickt wurde. Wie erinnerst du dich daran?**

Wir hatten damals die Meldung bekommen, dass Omofuma bei dieser Abschiebung umgekommen ist. Ich habe damals über die APA den Rücktritt von Innenminister Schöllgen gefordert. In der Schweiz gab es einen ähnlichen Fall, wo der Innenminister zurückgetreten war. Die FPÖ hatte gehetzt, Omofuma sei ein Drogendealer gewesen. Da gab es viel Arbeit, weil das nicht gestimmt hat und das eine ganz miese Propaganda war, um den Getöteten herunterzumachen. Auf die Art: Der ist eh kein Opfer. SOS Mitmensch war da sehr präsent. Uns ist gelungen, gemeinsam mit der Caritas die Mutter von Omofuma auf Kosten des Innenministeriums nach Österreich einzuladen. Die Diakonie hat das

Quartier zur Verfügung gestellt. Sie war eine sehr würdige Frau, zwei Brüder kamen auch mit. Wir haben sie am Flughafen empfangen. Damals gab es im Rahmen der Politik ab und zu Fußballspiele, wo ich mit dem damaligen Vizekanzler Wolfgang Schüssel in einem Team war. Ich habe ihn damals gefragt, ob es nicht möglich wäre, die Mutter Omofumas zu empfangen, immerhin kam ihr Sohn durch die Republik ums Leben. Er hat sofort zugesagt und die Mutter dann als kleine Geste empfangen. Die Krone berichtete. Innenminister Schöllgen hat das verweigert und ist abgetaucht. Stattdessen hatte das BMI einen DNA-Test beauftragt, ob das wirklich Omofumas Mutter ist. Das war grauslich, aber passt ins Bild.

**SOS Mitmensch ist nach dem Lichtermeer nicht wieder verschwunden, sondern wurde ein wichtiger Teil der Zivilgesellschaft. Was hat das ermöglicht?**

Sicherlich die gute Arbeit seither. Es ist aber auch spannend, dass wir eine treue Spendengemeinde haben, die das ermöglicht hat. Das ist auch als Zeichen zu werten, dass SOS Mitmensch als Menschenrechtsorganisation anerkannt ist. Unsere Kernthemen wie Demokratiepolitik, Anti-Diskriminierung, Rechtsstaatlichkeit müssen auch weiterhin verteidigt werden. Mit Aktionen wie der Pass Egal Wahl versuchen wir, weiter Druck auf die Politik zu machen, um unsere Forderungen umzusetzen. (gun)

*Max Koch setzte vielerorts Initiativen: für Jugendliche ohne Schulabschluss, für „Heimkinder“, für Obdachlose und Drogenabhängige (mit dem ehemaligen „Ganslwirt“) und für Lehrlinge, etwa mit der „Lernstatt“, in deren Rahmen auch Mädchenprojekte umgesetzt wurden. Er stand als Geschäftsführer des Integrationsfonds Wien für eine konstruktive Flüchtlingspolitik und brachte im BFI wichtige arbeitsmarktpolitische Maßnahmen auf den Weg.*

# KRAFTWERK LICHTERMEER

Das Lichtermeer wirkte wie ein Kraftwerk, das Energie lieferte und neue Initiativen noch länger nähren sollte.

Text: Martin Schenk

**W**as blieb zurück von den tausenden Kerzen, die für Menschlichkeit brannten? Heiße Luft? Sobald die letzte Kerze erloschen war, hatten sich die parteipolitischen Strategen und medialen Selbstdarsteller schon längst verabschiedet. Allen aber, denen reale Fortschritte bei Menschenrechten und spürbarer sozialer Ausgleich ein zentrales Anliegen waren, wussten, jetzt fängt es erst an. Eine große Aufbruchstimmung lag in der Luft. Das Lichtermeer wirkte wie ein Kraftwerk, das Energie lieferte und neue Initiativen noch länger nähren sollte. Mit dem Schwung der Hunderttausenden startete das Integrationshaus, wurde das Gesundheitszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende „Hemayat“ gegründet und die große UN-Menschenrechtskonferenz in Wien bespielt: „Alle Menschenrechte für alle“. Federführend gestalteten wir das Programm für die über tausendfünfhundert zivilgesellschaftlichen Organisationen vor Ort. Und luden zum Konzert auf die Donauinsel mit der südafrikanischen Sängerin Miriam Makeba, Kämpferin gegen das Apartheid-Regime. Das Ergebnis der Wiener Konferenz „All Human Rights for All“ wirkt noch immer nach, aktuell in der Debatte, soziale Menschenrechte in die österreichische Verfassung zu schreiben. Auch das Integrationshaus und Hemayat gibt es heute noch – zum Wohle tausender Menschen. Das Kraftwerk Lichtermeer lieferte noch Energie für weitere Initiativen. Zwei Jahre danach wurde die Armutskonferenz



Martin Schenk (Mitte): Eine große Aufbruchstimmung lag in der Luft.

renz gegründet, die ein bis dahin verschwiegenes Thema in Österreich auf die politische Tagesordnung setzte. Mit der Armutskonferenz startete die empirische Armutsforschung hierzulande, begann die strukturierte Arbeit an Maßnahmen zur Armutsbekämpfung und begründete sich ein lebendiges

## ALL HUMAN RIGHTS FOR ALL! WELTKONFERENZ ÜBER MENSCHENRECHTE 1993 IN WIEN

Labor hilfreicher sozialer Erfindungen; wie zum Beispiel die Einführung des Kulturpasses „Hunger auf Kunst und Kultur“ für Leute mit Niedrigeinkommen. Die handelnden Personen, die all das ins Leben riefen, kannten sich vom Lichtermeer. Wir stellten eine großformatige Fotoausstellung zum Thema „Armut in Österreich“ auf die Räder eines fahrbaren Zeltwagens, der durch Österreichs Städte tourte. Bereits im Jahr 1994 wurden da „Maßnahmen gegen Kinderarmut“ und ein „kindbezogenes

Existenzminimum“ vorgeschlagen. Das wird jetzt unter dem Titel „Kindergrundsicherung“ verhandelt und hat es gerade ins deutsche Regierungsprogramm geschafft. Im selben Jahr im Dezember errichtete eine Aktionsgruppe Zelte unter dem Motto „Herbergssuche 94“ gegen den „sozialen Winter“ mitten im Regierungsviertel, es ging um leistbares Wohnen. Um das geht es heute umso mehr. Die Kerzen des Lichtermeeres waren schnell verbrannt, aber die Netze, Freundschaften und Kooperationserfahrungen leuchteten weiter. Sie bereiteten den Weg für eine Reihe wichtiger Initiativen, die heute noch lebendig sind. Sie setzten Impulse, die damals noch neu und ungehört waren. Sie stellten Fragen, die heute aktueller sind denn je. Das Lichtermeer selbst bot eine ambivalente Erfahrung. Es inszenierte auch die reinen Seelen, bot das Schauspiel kollektiver Selbstreinigung, eine Art öffentliches Fegefeuer, das das eigene Gut-Sein brennend feierte, statt soziale Fragen zu erhellen. Das war die lähmende Seite. Andererseits aber bildete es ein Kraftwerk, das Menschen zusammenbrachte und Mut machte, Energie lieferte für neue Wege und Aufbrüche. Da lag etwas in der Luft. Wir wussten, es fängt jetzt erst an.

Martin Schenk war nach dem Lichtermeer von 1993 bis 1995 Vorsitzender von SOS Mitmensch. Er ist Sozialexperte sowie Stellvertretender Direktor der Diakonie Österreich und Mitbegründer der „Armutskonferenz“.

# AUF DIE WERTE BESINNEN

Wenn die Welt in Zukunft demokratisch regiert werden soll, dann müssen wir uns auf die Werte besinnen, die SOS Mitmensch formuliert hat: auf Grund- und Menschenrechte für ALLE.

Text: Friedrun Huemer

**K**ein Thema eignet sich so gut, um eine Gesellschaft zu polarisieren, wie Flüchtlinge und Zuwanderung. Im Herbst 1992 war es wieder einmal so weit: Die FPÖ unter Jörg Haider kündigt das Volksbegehren „Österreich zuerst“ an. Mit dem Schüren von Neid und Hass, mit menschenfeindlichen Parolen wird nicht gespart. Dieses Volksbegehren hatte gute Aussichten, erfolgreich zu werden. Aber daraus wurde nichts, weil viele besorgte Menschen dagegen aufgestanden sind. So sind zwei Dinge auf den Weg gebracht worden: SOS Mitmensch und das Lichtermeer. SOS Mitmensch wurde als Trägerorganisation gegründet, folgende Ziele wurden definiert: Mitmenschlichkeit, Schutz der Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und Stärkung der Demokratie. Das Lichtermeer am 23. Jänner 1993 war großartig (300.000 Menschen in Wien, gleichzeitig etliche kleinere Veranstaltungen in zahlreichen Städten in Österreich). Das Ergebnis des FPÖ-Volksbegehrens blieb unter „ferner liefen“.

Allerdings: Obwohl SPÖ und Teile der ÖVP das Lichtermeer unterstützt hatten, wurde das Fremdenrecht danach verschärft. Und wir fühlten uns verraten. Hilfe für die Geflüchteten kam vorerst von anderswo: Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union hat sich im Fremdenrecht einiges verbessert: Die Grundsicherung und ein Wohnplatz, sowie eine Krankenversicherung haben eine Existenzgrundlage ermöglicht. Dennoch: Heute, 30 Jahre später, stilisieren Politiker\*innen Schutzsuchende im-



F. Huemer zur Klimaerwärmung: Es geht um das Leben künftiger Generationen auf der Erde.

mer noch als Bedrohung, Szenarien des vollen Bootes, der Überfremdung, oder steigender Kriminalität werden gezeichnet. Ein niederösterreichischer Landesrat lässt jugendliche Asylsuchende quasi einsperren. Sie leben durch Stacheldraht abgeriegelt, aber der Landesrat wird in einem Gerichtsverfahren freigespro-

**HEUTE, 30 JAHRE SPÄTER,  
STILISIEREN POLITIKER\*INNEN  
SCHUTZSUCHEnde IMMER  
NOCH ALS BEDROHUNG.**

chen. Das Innenministerium inszeniert dramatische Abschiebungen von Familien, die sich im Nachhinein als unbegründet herausstellen. Wenn der Innenminister über Flüchtlinge spricht, redet er nie über Flüchtlinge, sondern immer nur von Schleppern. Die Betroffenen selbst und deren Schicksal interessieren ihn offenbar wenig. Es wird nach mehr Frontex und effektiverem Grenzschutz gerufen, Fluchthelfer werden grundsätzlich als geldgierige Schlepper verteuftelt, der Innenminister fordert Asylverfahren

in nordafrikanischen Lagern und dergleichen mehr. Aber für weite Teile der Bevölkerung gilt: Wir sind nicht so. Die Hilfsbereitschaft ist groß, gerade wieder gegenüber den ukrainischen Flüchtlingen. Viele Menschen geben Geld, stellen Wohnraum zur Verfügung, unterstützen Familien im Alltag, lernen mit Kindern in der Schule und mit Jugendlichen bei ihrer Ausbildung. Es wird nicht viel darüber geredet. Und das ist gut so.

Trotz allem ist das Thema heute nicht mehr der Aufreger Nr. 1. Obwohl Ewiggestrige nicht lockerlassen, weil sie das Feindbild brauchen. Allerdings wird die Weltgemeinschaft vor wesentlich größere Aufgaben gestellt: Klimakatastrophe, Krieg, Teuerung, Energieversorgung, Welternährung zeichnen ein düsteres Bild. Und es geht tatsächlich um Sein oder Nichtsein, um das Leben künftiger Generationen auf der Erde.

Auch politisch sieht es nicht gut aus: Immer mehr Staaten wählen rechtsnationale Regierungen. Dabei wäre genau das Gegenteil notwendig. Die Regierungen müssten zu gemeinsamen Lösungen finden. Es muss verhindert werden, dass die Weltwirtschaft das Raumschiff Erde an die Wand fährt. Und wenn die Welt in Zukunft demokratisch regiert werden soll, dann müssen wir uns auf die Werte besinnen, die SOS Mitmensch formuliert hat: auf Grund- und Menschenrechte für ALLE.

*Friedrun Huemer ist Ko-Initiatorin von SOS Mitmensch. Sie ist Psychologin und Biologin, und war als Politikerin für die Grünen aktiv.*

# GEFLÜCHTETE ALS SPIELBALL

Es ist es noch einigermaßen weit zu einer Politik für Geflüchtete, die ihr Maß an den Menschenrechten nimmt.

Text: Helmut Schüller

**30** Jahre Lichtermeer und SOS MITMENSCH. Da gelingt kein Rückblick aus der Distanz. Denn wir stecken immer noch im selben menschenrechtlich-humanitären Notstand, der damals zum Lichtermeer und zu SOS Mitmensch geführt hat. Aber immerhin gibt es seither beides: Das eine als denkwürdiges Großereignis, das in der Erinnerung Mut macht. Und das andere, SOS Mitmensch, als unermüdliche Stimme. Ich habe damals zu denen gehört, die eine solche Fortsetzung des Lichtermeeres für nicht möglich gehalten haben und bin eines Besseren belehrt worden. Nein, das Lichtermeer ist nicht erloschen. Es hat sich in die Stimme der für SOS Mitmensch Engagierten verwandelt. Die markante und überwältigende Sprache des Lichtermeeres war von einer verfahrenen und einfallslosen Politik für geflüchtete Menschen ausgelöst worden, die eher eine Politik mit „Flüchtlingen“ als Spielball war. Die damalige „Große Koalition“ ließ sich von Jörg Haider vor sich hertreiben, und nicht wenige in ihren Reihen fanden selbst Gefallen an den leichten Punkten, die man mit diesem Populismus machen kann. Gleichzeitig wollte man auch das „andere Österreich“ nicht verlieren. Ich erinnere mich noch gut an die Versuche mancher Regierungsparteienvertreter\*innen, beim Lichtermeer an Bord zu kommen. Manche davon durchaus im ehrlichen Bestreben, letzte Brücken nicht abreißen zu lassen. Fast wäre das Lichtermeer das Ereignis eines Abends ge-



H. Schüller: Die damalige „Große Koalition“ ließ sich von Jörg Haider vor sich hertreiben.

blieben – eindrucksvoll, aber eben auch wieder vorbei. Und nicht wenige in diesem Land hätte das auch gefreut. Aber es kam eben anders. Siehe oben. Und heute? Die „Flüchtlingspolitik“ wirkt wie über dreißig Jahre hin konserviert. Auch wenn die handelnden Personen gewechselt haben und aner-

**UTE BOCK WOLLTE KEINE IDEALISTIN SEIN, SONDERN ALS BÜRGERIN, DASS IHR LAND FUNKTIONIERT.**

kannt sei, dass der kleinere Regierungspartner die Akzente zum Positiveren hin zu verschieben versucht. Zu verführerisch dürfte das Kalkül mit dem schnellen, aber oberflächlichen Punktegewinn in den Meinungsumfragen oder an der Wahlurne sein. Man müsse die Menschen eben dort abholen, wo sie stehen. Okay. Aber wird dann die Chance des Gesprächs genützt zur Bearbeitung von Vorurteilen, zur Klarstellung von Fakten, zur Gewinnung einer umfassenderen Problemsicht, zur Einladung mitzu-

helfen? Oder ist mit dem „Abholen der Menschen, wo sie stehen“ in Wahrheit zu oft Anbiederung gemeint? SOS Mitmensch ist, Gott sei Dank, zu keiner Lichtermeermuseumsverwaltung geworden. Es hat den Weg zum Lichtermeer und über dieses hinaus fortgesetzt und ist damit in Weggefährt\*innenschaft mit vielen anderen ähnlichen Initiativen und ungezählten Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfern, die sich beim Lichtermeer ein wenig Kraft geholt haben und vielleicht den Jüngeren davon erzählen können. Denn so, wie es aussieht, ist es noch einigermaßen weit zu einer Politik für Geflüchtete, die ihr Maß an den Menschenrechten nimmt. Ute Bock, eine der unerschrockensten Begleiterinnen geflüchteter Menschen in unserem Land, hat in ihrem extratrockenen Stil immer wieder gemeint, sie wolle von sich nicht als von einer Idealistin reden. Sie wolle einfach als Bürgerin nur, dass ihr Land „funktioniert“. Gar nicht viel mehr, aber bestimmt nicht weniger. Bevor wir also angesichts „30 Jahre Lichtermeer und SOS Mitmensch“ doch etwas zu feierlich werden sollten: Hoffen wir mit Ute Bock, dass SOS Mitmensch und wir alle weiterhin und hartnäckig darauf schauen, dass unser Land auch für geflüchtete Menschen und deren Grundrechte einfach mehr und mehr funktioniert.

*Helmut Schüller ist Ko-Initiator von SOS Mitmensch. Er war Präsident der Caritas Österreich, Generalvikar und Leiter der Ombudsstelle für Opfer sexuellen Missbrauchs in der Kirche.*

# AM ANFANG WAR DAS LICHT

Im Dezember 1992 wollte eine Gruppe von Aktivist\*innen ein Zeichen gegen das „Anti-Ausländer Volksbegehren“ setzen. Daraus wurde mit dem Lichtermeer die größte Kundgebung der Zweiten Republik.

Text: Bernhard Hachleitner

**W**enn man diese Luftaufnahmen sieht ... es war, wie wenn ein Lavastrom sich ergießen würde, der eine Hitze ausstrahlt, die die Ambition hat, eine bestimmte Art von Eiseskälte und Zynismus zum Schmelzen zu bringen.“ So hat André Heller den Eindruck beschrieben, den das Lichtermeer, diese Versammlung von 300.000 Menschen auf dem Heldenplatz bei ihm hinterlassen hat. Es war die größte Kundgebung der Zweiten Republik, eine einzigartige zivilgesellschaftliche Manifestation gegen migrant\*innenfeindliche und rassistische Tendenzen in der österreichischen Gesellschaft. Den Anlass bildete das von der FPÖ im Herbst 1992 angekündigte Volksbegehren „Österreich zuerst“, das einen Einwanderungsstopp verlangte und diverse Gesetze zur Diskriminierung von Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft forderte. André Heller gehörte mit Friedrun und Peter Huemer, Peter Pilz, Josef Haslinger, Helmut Schüller und Willi Resetarits (als Ostbahn Kurti) zu den Initiator\*innen des Lichtermeers. Die Gruppe der Proponent\*innen wuchs aber schnell an, Aktivist\*innen aus fast allen politischen Lagern und Religionsgemeinschaften kamen dazu. Bei Besprechungen, meist im Huemer'schen Wohnzimmer, wurde in wenigen Wochen ein inhaltliches Programm erarbeitet. Als Trägerorganisation wurde der Verein SOS Mitmensch gegründet. Bemerkenswert aus heutiger Sicht ist die politisch heterogene Zusam-



Heute kaum mehr vorstellbar: die damals starke Präsenz aus der ÖVP beim Lichtermeer.

mensetzung der Akteur\*innen. Heute kaum mehr vorstellbar ist die starke Präsenz aus der ÖVP, etwa Marilies Flemming und Ingrid Korosec. Auch wenn parteitaktische Motive eine Rolle gespielt haben mögen, stand, so der Tenor vieler damals Beteiligten, ehrliche Überzeugung im Vordergrund. Die

## **AUCH 30 JAHRE SPÄTER IST SOS MITMENSCH LEIDER SO NOTWENDIG WIE BEI SEINER GRÜNDUNG.**

SPÖ unterstützte die Initiative, v.a. Rudolf Scholten, die Jugendorganisationen und Gewerkschafter\*innen engagierten sich intensiv. Dabei blieb die Kritik nicht beim Anti-Ausländer-Volkbegehren stehen, sie traf auch die rot-schwarze Koalition, besonders den damaligen Innenminister Franz Löschnak, ressortzuständig für die Verschärfung diverser arbeits- und aufenthaltsrechtlicher Gesetze. Die SPÖ versuchte es mit Umarmung, Löschnak unterschrieb eine Unterstützungserklärung. Nach dem

Lichtermeer ebte die Begeisterung bei vielen Regierungspolitiker\*innen schnell wieder ab. Willi Resetarits hat einmal von einer frustrierenden Erfahrung des „ins Leere laufen“ gesprochen. Tatsächlich verschärfte die SPÖ und ÖVP in ihrer Koalition die Ausländer\*innengesetze weiter. Insofern war das Lichtermeer – trotz seiner gewaltigen Mobilisierungskraft – nicht erfolgreich. Aber: Das Volksbegehren wurde von weit weniger Menschen unterschrieben als erwartet. Die FPÖ-Abgeordnete Heide Schmidt zündete in ihrem Zimmer im Parlament eine Kerze an, „fühlte sich auf der falschen Seite“, verließ die FPÖ und gründete das liberale Forum. Die Zivilgesellschaft war aktiviert, auf einer breiteren Basis als bei der Causa Waldheim, das Bewusstsein für Diskriminierungen wurde geschärft, wichtige Initiativen entstanden. Die Dynamik des Lichtermeeres überzeugte die Stadt Wien von der Notwendigkeit des Integrationshauses. Die Popularität von Willi Resetarits und seine Rolle beim Lichtermeer halfen dabei ganz wesentlich. Resetarits war auch Sprecher von SOS Mitmensch, Josef Haslinger und Martin Schenk, zwei weitere Köpfe des Lichtermeers, fungierten als Vorsitzende. Auch 30 Jahre später ist SOS Mitmensch im aktuellen politischen Klima leider mindestens so notwendig wie bei seiner Gründung.

Bernhard Hachleitner ist Historiker und Koautor von „Die Zerstörung der Demokratie und der Februar 1934“ (Residenz Verlag, 2023)

# DANN GIBT ES GARANTIIERT EINEN SHITSTORM

„Wir müssen ein Klima sicherstellen, in dem alle ihre Meinung äußern können, ohne niedergemacht zu werden“, sagt Maria Windhager. Die Medienanwältin hat bereits mehrfach erfolgreich Gerichtsverfahren bei Hass im Netz geführt. SOS Mitmensch vertritt Windhager schon seit vielen Jahren. Ein Gespräch über Einschüchterungsklagen, Sexismus und warum Hass keine Meinung ist.

*Interview: Andreas Bachmann, Fotos: Heribert Corn*

**Warum haben Sie sich entschieden, als Anwältin NGOs wie SOS Mitmensch zu unterstützen? Wegen des Geldes kann es ja nicht sein.**

Nein, wegen des Geldes ist es nicht. Das gesamte Medien- und Persönlichkeitschutzrecht ist kein Rechtsgebiet, mit dem man reich wird. Ich war schon in der Schule für NGOs aktiv. Ich fand es wichtig, sich auch rechtlich auszukennen und habe von jeher ein politisches Verständnis von Recht. NGOs greifen meistens sehr wichtige humanistische und idealistische Themen auf, die im Mainstream zu kurz kommen. Ich finde es wichtig, solche Anliegen zu unterstützen.

**Sie unterstützen und beraten SOS Mitmensch in rechtlichen Fragen. Wie kam das zustande?**

Ich bin mittlerweile als Anwältin auch dafür bekannt, mich mit rechtspoli-

tischen Fragestellungen zu beschäftigen. Da lag es nahe, dass sich SOS Mitmensch an mich wendet. Ein Dauerthema ist sprachliches Bewusstsein für Sexismus, Rassismus und Antisemitismus zu schaffen. Da gab es auch ge-

---

**NGOS GREIFEN WICHTIGE THEMEN AUF, DIE IM MAINSTREAM ZU KURZ KOMMEN.**

---

richtliche Auseinandersetzungen. Zum Beispiel gegen einen Wiener FPÖ-Abgeordneten wegen rassistischer Äußerungen, die sich gegen SOS Mitmensch und dessen Sprecher Alexander Pollak gerichtet hatten.

**Wenn Sie sagen, Sie haben einen politischen Zugang zum Recht. Wie lautet der?**

Praktisch ausgedrückt geht es für mich darum, zu erkennen, welche politischen Interessen hinter einer Norm stehen, und diese laufend zu hinterfragen, aber auch dafür zu kämpfen. Die Grundrechte und Menschenrechte, die auch in der Europäischen Menschenrechtskonvention verankert sind, müssen zum Beispiel als „living instrument“ verstanden werden, also immer „gelebt“ werden. Das ist eine große Herausforderung. Auch in der klassischen Anwaltsarbeit kommt das immer wieder zu kurz, weil Fälle oft nur technokratisch abgearbeitet werden.

**Niedergeschriebene Grundrechte müssen Sie vor Gericht ständig neu erkämpfen und durchsetzen?**

So ist es. Das sieht man an vielen aktuellen Fällen, die diskutiert werden: Etwa beim Thema Kinderrechte, die im Verfassungsrang stehen, aber nicht aus-



„Ich war schon in der Schule für NGOs aktiv. Ich fand es wichtig, sich auch rechtlich auszukennen und habe von jeher ein politisches Verständnis von Recht.“ (Maria Windhager)

reichend berücksichtigt werden. Auch in meinem Bereich Meinungsfreiheit und Persönlichkeitsschutz gibt es viele Baustellen und täglich neue Herausforderungen. Die Auswirkungen der Digitalisierung müssen etwa auch auf rechtlicher Ebene verarbeitet werden. Da sind wir immer hintennach, das liegt in der Natur der Sache. Man muss wirklich dranbleiben.

**Klagen kommen auch von der anderen Seite. Die wirken oft einschüchternd und sollen kritische Äußerungen verhindern. Wie funktioniert das und betrifft das auch SOS Mitmensch?** NGOs greifen heikle Themen auf, die großen Unternehmen sehr wehtun kön-

nen, weil sie ihre Geschäfte stören. Da stoßen sie automatisch auf Widerstand. Die Frage ist daher, wie weit sich die NGO in ihrer Kritik exponieren kann. Es ist ein gutes Zeichen, dass SOS Mitmensch hier immer auf der sicheren Seite war, obwohl sie immer scharfe Kritik geübt hat. Das ist schon ein starkes Indiz dafür, dass die Kritik entsprechend substantiiert und daher auch nicht angreifbar war. Viele NGOs werden aber auch angegriffen, wenn sie berechnete Kritik üben, um sie einzuschüchtern.

**Wie gefährlich sind Einschüchterungsklagen für die Meinungsvielfalt?** Der Einschüchterungseffekt darf nicht unterschätzt werden. Viele Themen

werden deshalb gar nicht erst aufgegriffen, wenn man mit heftiger Gegenwehr und mit enormem Kostenrisiko rechnen muss. Das ist auch ein Riesenthema für den Journalismus. Wird ein heikles Thema aufgegriffen, setzt man sich einer Bedrohung aus, die die privaten finanziellen Möglichkeiten oder die meines Unternehmens bzw. meiner Organisation übersteigen. Es gibt bestimmte Personen oder Unternehmen, von denen regelmäßig Klagen kommen – egal, was man schreibt, weil sie grundsätzlich nicht in der Zeitung stehen wollen. Und selbst wenn man sich relativ sicher sein kann, dass man das Verfahren nicht verlieren wird, muss es zuerst einmal vorfinanziert werden, bis es rechtskräftig ist. Das kann Jahre dauern.

#### **Gab es Klagen, deren Begründung für Sie absurd war?**

Bestes Beispiel in der jüngeren Vergangenheit war meines Erachtens die Klage der OMV gegen das Magazin „Dossier“. Da ging es nicht nur um die Unterlassung bestimmter Äußerungen, die zum Großteil schon auf den ersten Blick zulässige politische Werturteile und daher nicht angreifbar waren. Da habe ich mich schon gefragt: „Warum klagen die überhaupt?“ Absurd war aber auch, dass ein immaterieller Schadenersatz gefordert wurde, der gar nicht vorgesehen ist. Da hat man gesehen, dass die Gegenseite das Geld dazu hat, einfach etwas auszuprobieren. Juristisch mag das spannend sein. Aber „Dossier“ hat das nach der zweiten Klage, die auch gegen die Folgeberichterstattung eingebracht wurde, überhaupt nicht spannend gefunden. Denn diese Forderungen haben den Streitwert und damit das Kostenrisiko enorm erhöht. Was mir auch auffällt, dass in jüngerer Vergangenheit einzelne Journalistinnen und Journalisten immer häufiger mit einer strafrechtlichen Privatanklage konfrontiert sind. Oder denken Sie an Markus Wilhelm,

der mit vielen straf- und zivilrechtlichen Klagen eingedeckt wurde. Da geht es dann um die eigene Existenz.

**Womit auch Sie zu kämpfen haben, sind Hassnachrichten. Wann wird aus einer vom Recht auf freie Meinungsäußerung gedeckten Kritik zur Hassbotschaft?**

Kritik, vor allem politische Kritik darf beleidigen, schockieren und stören, sie muss aber einen sachlichen Beitrag im Meinungskampf in einer demokratischen Gesellschaft leisten. Unsachliche, unsubstantiierte Kritik ist exzessiv und leistet keinen solchen Beitrag, es geht nur mehr darum eine Person zu beschimpfen und herunterzumachen. Daher ist Hass keine Meinung. Hass zerstört den politischen Diskurs, weil sich viele Leute gar nicht mehr trauen, ihre Meinung zu äußern, wenn sie damit rechnen müssen, mit Hass konfrontiert zu sein. Wir müssen ein Klima sicherstellen, in dem alle ihre Meinung äußern können, ohne niedergemacht zu werden. In der Justiz wird noch immer unterschätzt, was diese Hassbotschaften wirklich auslösen, wie schädlich sie sind. Da wird zu viel liegengelassen. Mir fällt aber auch auf, dass politische Kritik manchmal vorschnell als Hass im Netz „geframed“ wird. Da sollte man immer genau hinschauen, denn Kritik ist für eine lebendige Meinungsbildung sehr wichtig.

**Vor ihrem Suizid musste die Ärztin Maria Kellermayer Hass und Todesdrohungen in Mails, aber auch persönlich ertragen. Die Behörden nahmen das nicht ernst und blieben untätig. Ein Beispiel, das hier etwas nicht stimmt?**

Ja, leider. Hier hat sich die Bedrohung immer weiter potenziert. Frau Kellermayer wurde ja nicht nur in Nachrichten mit Gewalt und Tod bedroht. Es gab auch bedrohliche Ereignisse in ihrer Ordination. In solchen Konstellati-



„Politische Kritik darf beleidigen und schockieren, sie muss aber immer einen sachlichen Beitrag im Meinungskampf leisten.“

onen entsteht eine sehr konkrete Gefährdungslage, die existenzbedrohend ist. Diese Wechselwirkung wurde von den Behörden zu wenig ernst genommen. Da ist etwas schiefgelaufen. Sie war nicht ausreichend geschützt. Ganz

**DIE BEHÖRDEN MÜSSTEN AUF DEN HASS IM NETZ STÄRKER REAGIEREN.**

mies finde ich, dass sich manche darauf hinausreden wollen, dass sie schon vorher Probleme gehabt habe. Selbst wenn das so gewesen sein sollte, dann ist sie doch umso schützenswerter. Dann müsste die Gefährdung umso ernster genommen werden.

**Behörden behaupten oft, sie könnten bei Androhungen nichts tun, bevor nicht auch tatsächlich etwas passiert. Ist das so? Oder gibt es jetzt schon genug Rechtsmittel?**

Ich beschäftige mich schon lange damit und ich glaube, dass in vielen Fällen das vorhandene Instrumentarium nicht konsequent genutzt wird. Die Polizei könnte schon viel mehr machen, etwa auch bei der Ausforschung von Tätern. Aber man muss sich dahinter-

klemmen. Es ist Knochenarbeit und es braucht Know-how. Da sind wir hintennach. Das ist ärgerlich, denn mittlerweile sollte sich schon herumgesprochen haben, dass das ein zunehmendes Problem unserer Zeit ist, mit dem wir umgehen müssen.

**Wer sind die Gruppen, die besonders häufig Opfer von Hass im Netz werden?**

Frauen sind stärker von Hass im Netz betroffen und sie sind anders betroffen als Männer. Der Hass kommt zwar überwiegend von Männern, aber nicht nur. Auch Frauen sind darunter. Migrant\*innen und Randgruppen sind massiv und schon sehr lange Hass im Netz ausgesetzt. Es landen derzeit mehr Fälle von Verhetzung vor Gericht, das ist gut. Aber es sind noch immer zu wenige, zu viele Verfahren werden eingestellt. Auch Journalistinnen und Journalisten werden persönlich angegriffen bzw. alle, die sich in den Social Media exponieren. Wer sich zu einem kontroversiellen Thema äußert, muss damit rechnen, angegriffen und persönlich beleidigt zu werden.

**Was hat das für Folgen?**

Ich kenne viele Leute, die sich im öffentlichen Raum bewegen und zu bestimmten Themen keine Stellung mehr nehmen. Sie wissen: Dann habe ich garantiert den Shitstorm. Die Politikwissenschaftlerin Natascha Strobel nimmt sich immer wieder Pausen von Twitter. Es ist irre, welchem Hass sie permanent ausgesetzt ist. Auf dieses Phänomen müssten Behörden stärker reagieren. Ich finde es zwar schade, aber auch verständlich, dass Betroffene es sich nicht antun wollen, alle ihre Ansprüche geltend zu machen. Es ist ein mühsamer und leider oft auch aussichtsloser Weg. Daher müssen wir auch laufend darüber nachdenken, ob wir allenfalls andere Möglichkeiten haben, Hass im Netz besser in den Griff zu bekommen.



## UNRECHTMÄSSIGE ABSCHIEBUNG

# Recht muss Recht werden

Am 28. Jänner 2021 wurde die damals 12-jährige und in Wien aufgewachsene Tina unter Protest nach Georgien abgeschoben. Etwa ein Jahr später entschied das Bundesverwaltungsgericht, dass die Abschiebung rechtswidrig war. MO-Magazin für Menschenrechte hat sich angesehen, was dieses Urteil für die künftige Rolle des Kindeswohls bei Bleiberechtsverfahren bedeutet.

TEXT: VALENTINE AUER, FOTOS: M. SPITZAUER

**E**r würde Amtsmissbrauch begehen, hätte er die Abschiebung gestoppt. Ein klarer Fall von Asylmissbrauch, die Eltern seien schuld. Recht müsse nun mal Recht bleiben. In etwa so kommentierte der damalige Innenminister und heutige Bundeskanzler Karl Nehammer die Abschiebung nach Georgien der in Wien aufgewachsenen Tina, ihrer Schwester und ihrer Mutter. Demgegenüber stand heftige Kritik von verschiedenen Seiten. Zum Beispiel von Tinas Mitschüler Theo Haas: „Wenn das, was hier stattgefunden hat, gesetzeskonform ist, dann stimmt etwas mit den Gesetzen nicht“, entgegnete er damals Karl Nehammer.

## Rechtswidrige Abschiebung

Mittlerweile ist einige Zeit vergangen und es stellt sich heraus: Die Gesetze stimmen. Die Umsetzung nicht. Das Bundesverwaltungsgericht (BVwG) entschied im März 2022, dass die Abschiebung rechtswidrig war, dass eine erneute Prüfung des Kindeswohls vor der Abschiebung notwendig gewesen wäre und bezieht sich dabei auf Tinas



Die damals 12-jährige Tina, die in Österreich aufgewachsen ist, wurde widerrechtlich mit ihrer Familie abgeschoben. Seit der Revision des Urteils lebt sie wieder hier bei einer Gastfamilie.

„starke Verwurzelung“ und die „grundsätzliche Sozialisierung“ in Österreich. Ein Urteil, das überraschend kam, war es doch das Bundesverwaltungsgericht,

**„Wenn das, was hier stattgefunden hat, gesetzeskonform ist, dann stimmt etwas mit den Gesetzen nicht.“ Theo Haas**

das die aufenthaltsbeendenden Maßnahmen „aus dem Blickwinkel des Kindeswohles“ als zulässig einstufte. Dieser „Blickwinkel des Kindeswohles“

wurde dabei in zwei „nichts aussagenden Textbausteinen“ abgetan, erklärt Tinas Rechtsanwalt Wilfried Embacher. Mit einer tatsächlichen Überprüfung des Kindeswohls hatte das nichts zu tun. Dementsprechend zeigt er sich wenig überrascht, dass das BVwG schließlich anders entschied. „Die Freude war natürlich sehr groß“, erzählt er. „Es war aber auch der einzig logische Ausgang, denn was damals entschieden wurde, war ein rechtlicher Unsinn.“ Ein rechtlicher Unsinn mit konkreten Auswirkungen. In diesem Fall

für Tina. Etwa ein Jahr lang war sie in Georgien, getrennt von ihren besten Freund\*innen, von ihrer gewohnten Umgebung, von ihrer Schule. Mittlerweile ist sie wieder in Wien, derzeit noch ohne Mutter und Schwester. Dennoch. Für Embacher ist die Entscheidung ein „Durchbruch für Kinderrechte“. Andere von Abschiebung betroffene Minderjährige, die in Österreich sozialisiert wurden, sind nach wie vor in einem Land, das sie nicht kennen, das aber – geht es nach den österreichischen Behörden – ihre Heimat sein soll.

### Kinderrechte nicht berücksichtigt

Tina ist also bei Weitem kein Einzelschicksal. Die mediale Aufmerksamkeit ihres Falls bewirkte jedoch eine umfassende Auseinandersetzung mit der Frage, wieso in Österreich aufgewachsene Kinder abgeschoben werden können. Auch das Einrichten der Kindeswohlkommission, die die rechtlichen Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche in Asyl- und Bleiberechtsverfahren überprüfen soll, beruht auf diesem Fall. Im Juli 2021 veröffentlichte die Kommission ihren Abschlussbericht. Das Ergebnis: Die derzeitige Lage ist „unbefriedigend“.

Grund dafür seien nicht fehlende Gesetze, sondern der Vollzug, sagt Kommissionsvorsitzende und ehemalige Präsidentin des Obersten Gerichtshofes Irmgard Griss: „Gesetzesänderungen wären kaum notwendig. Das Problem ist, dass das Kindeswohl nicht die Beachtung erhält, die rechtlich vorgesehen ist. Das muss sich ändern.“ Konkret bedeutet das, dass das Wohl des Kindes immer vorrangig zu berücksichtigen ist. Kinder sind nicht einfach Anhängsel ihrer Eltern. Sie sind Rechtssubjekte, wie es im juristischen Jargon heißt. Sie besitzen eigene Rechte, die durch die Kinderrechtskonvention in der Verfassung verankert sind.

Hinzu kommen klare Kriterien, die im §138 des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB) festgelegt sind.



Tina hat ein Schülerinnenvisum erhalten und ist zurück in Wien. Neben Tina, Integrationsstadtrat Christoph Wiederkehr.

Das Kindeswohl muss demnach in allen Angelegenheiten, die minderjährige Kinder betreffen, miteinbezogen werden – und zwar „als leitender Gesichtspunkt“. „Das ABGB stellt einen umfassenden Katalog zur Verfügung mit Aspekten, die geprüft werden müssen, um die Wahrung des Kindeswohls festzustellen: Lebt das Kind in einem angemessenen Umfeld, ist es vor Gefährdungen geschützt, hat es entsprechende

### Der Fall Tina sorgte für Aufmerksamkeit: Warum können in Österreich aufgewachsene Kinder abgeschoben werden?

Bildungschancen?“, erklärt Griss. Trotz dieser klaren Gesetzeslage wurde im Fall Tina der Fokus auf das Verhalten der Eltern gelegt und nicht auf das Wohl und die Bedürfnisse der Schülerin.

Im Gegenteil. Der §138 legt auch fest, dass die Meinung des Kindes zu berücksichtigen ist. Tina wurde im Laufe des Verfahrens kein einziges Mal befragt. Auch das keine Seltenheit, weiß Embacher: „Obwohl es geltende Rechtslage ist, werden betroffene Kinder und Jugendliche nicht angehört. Man muss sich jedoch mit den Betroffenen auseinandersetzen, um das Kindeswohl zu überprüfen. Die Bedürfnisse, zum Beispiel in puncto Schul- oder Ortswech-

sel, kann man nur durch eine Befragung des Kindes herausfinden.“

### Positive Trendwende

Einen Bewusstseinswandel beim juristischen Personal, aber auch bei den Referent\*innen des Bundesamts für Fremden- und Asylwesen. Das wünschen sich beide, Embacher genauso wie Griss. „Vorsichtig optimistisch“ ist der Rechtsanwalt bereits. Er glaubt zwar nicht, dass die Arbeit der Kindeswohlkommission die BVwG-Entscheidung im Fall Tina beeinflusste, aber sehr wohl die Rechtsprechung insgesamt.

„Das Kindeswohl kann nicht mehr so stark ignoriert werden wie früher. Zumindest formal müssen Kinder bei Asylverfahren zukünftig anders behandelt werden. Inhaltlich wird man sich im Einzelfall weiterstreiten. Was aber nicht mehr möglich sein wird, sind solche nichts aussagenden Textbausteine und Scheinargumente. Und sollte das doch der Fall sein, werden die Gerichte hoffentlich massiver eingreifen“, so die Einschätzung von Embacher.

Von ähnlichen Entwicklungen nach der Revision hatte auch Griss berichtet: „Ich höre in letzter Zeit immer wieder von Entscheidungen, in denen die Kinderrechte sorgfältig geprüft wurden. Ich denke, dass durch die Arbeit der Kommission ein Bewusstseinswandel statt-



Tina, wieder vereint mit ihren Freundinnen. Obwohl die Abschiebung rechtswidrig war, dürfen Tinas Mutter und Schwestern nicht nach Österreich zurückkommen.

findet. Zumindest hoffe ich das.“ Was die Empfehlungen der Kindeswohlkommission betrifft, kommt ebenfalls Bewegung rein.

So erhalten Richter\*innen mittlerweile spezielle Fortbildungen, die sie für Befragungen von Kindern und Jugendlichen vorbereiten sollen. Allerdings – wie auch die Schulungen im Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) – nicht verpflichtend und daher wohl vor allem von jenen besucht, die bereits sensibilisiert sind. Beim BFA wurde außerdem das „Vier-Augen-Prinzip“, das bis vor Kurzem nur bei positiven Entscheidungen angewandt wurde, auf alle Entscheidungen ausgeweitet. Dadurch ist zumindest nicht nur mehr eine Referentin oder ein Referent für die Frage zuständig, ob minderjährige Kinder Österreich verlassen müssen oder nicht. Und auch die von der Kommission geforderten Richtlinien wurden vom BFA erarbeitet. „Damit wird gewährleistet, dass in jedem Einzelfall das Kindeswohl nach denselben Kriterien beurteilt wird“, heißt es dazu vom BFA.

### Wirksames Kinder-Monitoring

„Die wichtigste Empfehlung aus unserem Bericht wartet allerdings noch immer auf ihre Umsetzung“, so Griss. Damit meint sie ein über das Asylthema hinausgehendes Kinderrechte-Monito-

ring. Für Menschen mit Behinderung gibt es einen solchen Ausschuss bereits. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass sich die Situation für Menschen mit Behinderung dadurch stark verbesserte. Ein wirksames Monitoring ist auch für die Belange von Kindern und Jugendlichen dringend notwendig. Laut Familienministerium gibt es das. Griss entgegnet, dass dieses angebliche Kinder-Monitoring nicht wirksam

**Das Problem ist, dass Kindeswohl nicht die Beachtung erhält, die rechtlich vorgesehen ist.**  
**Irgard Griss**

sei: „Zwei Mitglieder der Kindeswohlkommission sitzen in diesem Gremium. Sie treffen sich vielleicht zweimal im Jahr und haben kein Budget. Es fehlt Zeit und Geld, um sinnvoll arbeiten zu können.“ Sinnvoll Arbeiten meint, genau und kontinuierlich zu beobachten, wie mit Rechten der Kinder in der Gesetzgebung, aber eben auch im Vollzug umgegangen wird. „Damit Kinderrechte den Wert erhalten, der ihnen zusteht“, sagt Griss. Damit das Wohl der Kinder nicht mehr in zwei, drei Sätzen abgehandelt werden kann, sondern – und das ist wohl der passendere Kommentar rund um die Kindeswohl-Debatte – ihre Rechte endlich zu Recht werden.

## IMPRESSUM

### MO REDAKTION:

c/o SOS Mitmensch, Zollergasse 15/2,  
1070 Wien, T +43 1 524 99 00,  
F +43 1 524 99 00-9,  
redaktion@momagazin.at,  
www.momagazin.at

### REDAKTION:

Gunnar Landsgesell (Chefredakteur; gun),  
Petja Dimitrova (Porträt-Illus), Alexander Pollak (apo),  
Karin Wasner (Bilder), P.M. Hoffmann (Illustrationen),  
Eva Vasari (Illustrationen), Clara Akinyosoye, Eva Maria  
Bachinger, Philipp Sonderegger, Baruch Wolski

### AUTORINNEN DIESER AUSGABE:

Valentine Auer, Gerlinde Affenzeller, Clara Akinyosoye,  
Andreas Bachmann, Bernhard Hacheitner, Friedrun  
Huemer, Beverly Mtui, Milena Österreicher, Alexander  
Pollak, Sophia Reiterer, Martin Schenk, Heide Schmidt,  
Helmut Schüller, Philipp Sonderegger, Vina Yun

### COVERBILD: P.M. Hoffmann

### ARTDIREKTION: Mitko Javritchev

### LAYOUT-KONZEPT: Theo Kammerhofer

### DRUCK: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn

### ANZEIGEN: Ute Meißnitzer, ute.meissnitzer@sosmitmensch.at Telefon: +43 1 524 99 00-16

### ABOS: Sonja Kittel, abo@momagazin.at Telefon: +43 1 524 99 00-18

### VERTRIEB:

Beilage „Der Standard“; Straßenkolportage

### AUFLAGE: 45.000

### HERAUSGEBERIN:

SOS Mitmensch, Zollergasse 15/2, 1070 Wien,  
T +43 1 524 99 00, F +43 1 524 99 00-9,  
Mail: office@sosmitmensch.at  
Web: www.sosmitmensch.at  
ZVR: 22747570

### OFFENLEGUNG gem. § 25 MedienG:

Medieninhaber (Verleger) und  
Herausgeberin: SOS Mitmensch  
Sitz: Wien  
Geschäftsführung: Alexander Pollak,  
Gerlinde Affenzeller;  
Obmann: Max Koch  
Grundlegende Richtung: gegen Diskriminierung,  
für Menschenrechte, Demokratie und Migration  
ZVR: 22747570

### SPENDEN:

IBAN: AT87 6000 0000 9100 0590  
BIC: BAWAATWW  
MO ist das Medium von SOS Mitmensch gegen  
Rassismus und Diskriminierung, für Menschenrechte,  
Demokratie und Migration. Der Nachdruck der Beiträge  
ist bei Nennung der Quelle und Übersendung von  
Belegexemplaren ausdrücklich erwünscht, wenn  
das Copyright nicht ausgewiesen ist. Die Rechte der  
Fotografien liegen bei den Urheber\*innen.  
Falls kein/e Urheber\*in ausgewiesen ist:  
SOS Mitmensch.

## INTERVIEW

# „Da wäre die Politik gefordert“

Der Rechtsanwalt Wilfried Embacher wundert sich: Auch nach den Empfehlungen der Kindeswohlkommission hat weder das Justizministerium noch das Innenministerium Schlüsse daraus gezogen. Ein Gespräch über den Fall Tina und die Frage, warum das Kindeswohl weiterhin nicht ausreichend gewürdigt wird.

INTERVIEW: SOPHIA REITERER

## Herr Embacher, wie ist der aktuelle Stand im Fall Tina, die im Jänner 2021 mit ihrer Mutter und ihrer kleinen Schwester nach Georgien abgeschoben wurde?

Im Fall Tina ist die Lage schon länger unverändert. Seit Februar dieses Jahres hat sie den Aufenthaltstitel als Schülerin. Die Entscheidungen des Bundesverwaltungsgerichts und des Verwaltungsgerichtshofs, die danach kamen, haben für Tina aufenthaltsrechtlich keine unmittelbaren Auswirkungen. Da ist es ja nur darum gegangen, dass die Abschiebung im Jänner 2021 rechtswidrig war.

## Aktuell hat Tina ein Schüler\*innenvisum. Wenn Tina in ein paar Jahren nicht mehr zur Schule geht, was passiert dann?

Im besten Verlauf ist das eine Frage, die sich erst in vier Jahren stellt. Wenn Kinder einen Aufenthaltstitel als Schüler\*innen haben und die Schule endet, dann müssen sie eine Zweckänderung beantragen. Normalerweise ist das irgendeine Einbindung in einen Familienverband, weil es auch eher selten ist, dass minderjährige Kinder alleine in

Österreich sind. Naheliegender bei Tina wäre eine weitere Ausbildung, sprich als Studierende oder noch mal in einem anderen Typus Schule. Eigentlich ist das keine Frage, die aktuell ist und große Sorgen bereitet. Man muss ja dazu sagen, dass sie in vier Jahren von ihren 18 Lebensjahren 16 Jahre in Österreich verbracht haben wird. Allein schon wegen dieser Bindung wäre ein Bleiberecht zu erteilen, wenn sie auch keinen anderen Zweck erfüllt.

## Derzeit hat kein Ministerium irgendwelche Schlüsse aus dem Bericht der Kindeswohlkommission gezogen.

## Wie ist die Situation von Tinas Familie, die ja weiterhin nicht nach Österreich zurückkehren konnte?

Aufgrund der beiden Entscheidungen des Bundesverwaltungsgerichts und des Verwaltungsgerichtshofs haben wir uns dazu entschlossen, auch für Tinas Mutter und ihre kleine Schwester zu versuchen, einen Aufenthaltstitel in Österreich zu bekommen. Da bin ich aber mit Äußerungen zurückhaltend, weil

ich abwarten will, wie die Verfahren verlaufen. Wir haben uns dazu entschieden, diese beiden Verfahren zunächst möglichst ohne Öffentlichkeit zu führen.

## Was bedeuten solche Entscheidungen für die Mitglieder einer Familie?

Was das damals für Tina bedeutet hat, erstmals so lange in Georgien zu sein, Kontakt zu halten mit den Freund\*innen in Wien, auf Rückkehr zu hoffen, das ist stärker als das, was es für die Familie bedeutet. Letztlich ist das aber eine individuelle Sache – auch das, was wir gemacht haben. Die Entscheidung, dass Tina alleine versucht, ein Aufenthaltsrecht zu bekommen und das auch geklappt hat, ist nur möglich, wenn das Kind sich das zutraut und wenn alle Beteiligten das Gefühl haben, es kann gut gehen. Tina war damals ja erst 13 oder 14 Jahre alt. Man muss auch immer bedenken, dass das keine freiwilligen Entscheidungen, sondern Zwangsakte von staatlicher Seite sind; etwas, das einen massiven Eingriff in die Familienstrukturen und in das Familienleben darstellt.



Foto: Fernanda Nigro

### **Gibt es eine Chance, Entschädigungen für Tina und ihre Familie zu erwirken?**

Bei Tina bin ich mir relativ sicher, dass das so sein wird. Hier werden Amtshaftungsansprüche bei rechtswidrigem Behördenhandeln und ein eingetretener Schaden als Grundlagen auf jeden Fall geltend gemacht. Ich bin recht zuversichtlich, dass da eine Entschädigung zu bezahlen ist.

### **Mittlerweile hat die Kindeswohlkommission ihre Arbeit beendet und konstatiert, dass das Kindeswohl bei der Beurteilung der Fälle zu wenig berücksichtigt wird. Wie erleben Sie das vor Gericht, wenn Sie mit dem Kindeswohl argumentieren? Wird das gehört?**

Das Kindeswohl ist immer noch nicht in dem Ausmaß relevant, wie es aufgrund seiner verfassungsrechtlichen Grundlage sein müsste. Das ist auch einer der Nachteile bei der Entscheidung im Fall Tina. Das Kindeswohl wurde da nicht so ins Zentrum gerückt. In vielen Fällen habe ich den Eindruck, dass das als lästige Pflicht gesehen wird. Die Sinnhaftigkeit ist noch nicht ins Bewusstsein vorgedrungen. Da wird es noch einiger Klärungen bedürfen, damit es eine Rechtsprechung gibt, die eine klare Linie vorgibt.

### **Was hat sich seit der Einführung der Kindeswohlkommission eigentlich verändert?**

Die Kindeswohlkommission ist ja ein Beratungsgremium, das keine gesetzlich vorgesehene Funktion hat. Wenn man es rückblickend einordnet, wird man es als Koalitions-Kompromiss einstufen können. Ich glaube, dass der Bericht, der vorgelegt wurde, eine Arbeitserleichterung sein könnte. Da haben sich ja doch Expert\*innen aus verschiedenen Bereichen intensiv mit der Frage beschäftigt und brauchbare Ergebnisse geliefert. Aber ich kann keine Richterin oder

das BFA (Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl, Anm.) zwingen, aus dem Kommissionsbericht irgendetwas zu berücksichtigen oder sich an die Empfehlungen zu halten. Da wäre die Politik gefordert. Derzeit hat weder das Justizministerium noch das Innenministerium noch das Familienministerium noch die Jugendstaatssekretärin irgendwelche wahrnehmbaren Schlüsse gezogen, die die Bedeutung dieses Berichts und die Bedeutung der Kindeswohlabwägung betont oder hervorgehoben hätten. Das wundert mich, weil es eine politische Entscheidung war, die Kommission arbeiten zu lassen. Momentan finde ich, dass das Ausmaß dieser Arbeit und die Qualität des Berichtes in einem Missverhältnis zur Relevanz stehen, die der Bericht bisher bekommen hat.

---

**Ich bin erstaunt über den Umgang des Innenministers mit dem Entscheid des Verwaltungsgerichtshofes.**

---

### **Tina ist wahrscheinlich kein Einzelfall. Haben Sie derzeit mit vergleichbaren Fällen zu tun, bei denen Kinderrechte auch nicht entsprechend berücksichtigt werden?**

Ich kann gerne den Fall Husein genauer erklären. Trotz Schulbesuch und trotz der Einbindung in den Tischtennis-Verein, sogar trotz hervorzuhebender sportlicher Erfolge, wurde der 13-Jährige nach Aserbaidschan abgeschoben. In diesem Fall wird ein Aspekt besonders deutlich: Oft wird vorausgesetzt, dass die Kinder aufgrund ihrer Eltern deren Sprache beherrschen und ein Schulwechsel daher kein Problem ist. Bei Tina war das auch ein praktisches Problem, sie hat die Sprache nicht ausreichend beherrscht. Wenn die Alltagskommunikation der Kinder in Österreich komplett auf Deutsch verläuft, dann ist es so, dass sie die Sprache, die sie vielleicht einmal

konnten, schnell vergessen. Schuleinstufungen, die überhaupt nicht altersadäquat sind, erfolgen dann im unfreiwilligen Aufenthaltsland, einfach weil die Sprachkenntnisse nicht passen.

Das scheint bei Husein auch ein Problem zu sein. In Aserbaidschan kommt er nicht mit. Gleichzeitig versucht er, dem Unterricht in Österreich zu folgen. Man muss wegkommen von der Idee des anpassungsfähigen Alters, dass Kinder bis zwölf Jahre dieses Problem weniger haben. Wenn Kinder von sieben bis elf Jahren hier zur Schule gegangen sind, haben sie das Problem genauso. Diese Umstellung wirft Kinder um Jahre zurück. Allein der Aspekt der Sprachbarrieren müsste klar machen, dass ein Verfahren ab drei, vier Jahren Aufenthalt zu Gunsten der Kinder ausgehen müsste. Der Nachteil in der Bildung ist sonst so gravierend, dass das nicht dem Kindeswohl entsprechen kann.

### **Wie sehen Sie die Reaktion der Politik auf das revidierte Urteil im Fall Tina?**

Ich bin erstaunt über den Umgang des Innenministers mit der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes. Die Rechtswidrigkeit der Abschiebung steht fest. Und dann zu sagen, naja, es ändert eigentlich nix daran, dass die Behörde alles richtig gemacht hat, das ist rechtsstaatlich schon bedenklich. Wenn man das weiterdenkt, dann relativiert sich die Bedeutung von gerichtlichen Verfahren. Wenn sich eine Behörde, in dem Fall der Innenminister, hinstellt und meint, eine für alle gültige Entscheidung würde nicht für ihn gelten, dann haben wir ein Problem mit der Gewaltenteilung. Er stellt sich da eigentlich über das Gesetz und über die Rechtsprechung. Es ist wirklich gefährlich, wenn da die Tür einmal aufgemacht wird. Wer bestimmt, dass das in anderen Bereichen nicht auch angewendet werden darf? Das so gelassen hinzunehmen, finde ich extrem bedenklich.

# Doppelt bestraft

In Österreich sitzt die Mehrheit der weiblichen Strafgefangenen in Gefängnissen, die vorwiegend auf Männer ausgerichtet sind. Wie ist es, als Frau in Haft zu sein?

TEXT: MILENA ÖSTERREICHER, ILLUSTRATION: DIANA BOBB

**Z**eitweise vergesse ich, dass ich die Tür aufmachen, und einfach rausgehen kann“, erzählt Ilse B.\* Knappe sechs Jahre lang konnte sie das nicht. Wegen schweren gewerbsmäßigen Diebstahls war sie in Haft. Zuerst ein halbes Jahr, dann 18 Monate, zum Schluss fast vier Jahre. „Der Richter sagte nach dem zweiten Mal: Sie haben nichts dazugelernt.“

Dreißig Jahre war B. verheiratet, das Paar lebte sich auseinander. B. lernte einen neuen Mann kennen, dieser hatte Schulden: „Ich habe ihm zunächst alles gegeben, was ich hatte.“ Dann begann die damals 48-Jährige in Kaufhäusern zu stehlen. „Er hat auf den Verkaufserlös gewartet.“ Kosmetik, Kleidung, Kaffeemaschinen, Fernseher. Manchmal im Wert von mehreren hundert oder tausend Euro. „Mittlerweile stehe ich zu meinen Taten“, sagt B.

## Haftleben

2016 kommt B. erstmals ins Gefängnis nach Wien-Josefstadt, Österreichs größte Haftanstalt. Dort teilt sie sich die Zelle zunächst mit neun anderen Frauen: Zehn schmale Spinde, zwei größere Tische, zehn Sessel, ein Waschbecken und ein Klo mit Flügeltür darin. B. leidet an Parkinson, manchmal steht sie um zwei Uhr nachts auf, wenn die Krämpfe sie plagen. „Die anderen haben sich gestört gefühlt, es kam zu Schlä-



Justizanstalt Schwarzbau: Österreichs einziges Frauengefängnis. Doch der Großteil der Gefängnisinsassinnen lebt in Haftanstalten, die auf Männer ausgerichtet sind.

gereien und Raufereien“, berichtet B. Später kommt sie in eine Einzelzelle. „Aber erst nachdem ich darum gebettelt habe und eine Psychologin bestätigt hat, dass das besser wäre.“

**Zelle für zehn Frauen: Zehn schmale Spinde, zwei größere Tische, zehn Sessel, ein Waschbecken und ein Klo.**

Bundesweit sind derzeit laut Justizministerium 8.804 Menschen in Haft. 583 davon sind Frauen, also rund sechs Prozent. Freiheitsstrafen bis zu 18 Monate werden in der Regel in Gefängnissen vollzogen. Für Frauen und Jugend-

liche bestehen eigene Abteilungen. Dennoch kann es zu unangenehmen Szenen kommen. „Wenn Frauen in der Josefstadt Hofgang hatten, hingen die Männer wie Affen an den Gitterfenstern“, erzählt Ilse B. „Es war oft ein großes Schreien, für gewisse Frauen wurde was heruntergeschmissen, zum Beispiel Zigaretten.“ Geschah das, wurde der Hofgang ziemlich schnell beendet. Geht die Freiheitsstrafe über 18 Monate hinaus, kommen Frauen in die Justizanstalt Schwarzbau, die einzige Strafvollzugsanstalt Österreichs, die ausschließlich für den Vollzug an Frauen zuständig ist. Aktuell gibt es dort 166 Insassinnen.

## Mangelnde Hygiene

Ilse B. war sowohl in den Gefängnissen Wien-Josefstadt und Wiener Neustadt, als auch in der Schwarzau. „Die Hygiene in der Josefstadt war eine Katastrophe“, berichtet B., „es wimmelte nur so vor Ungeziefer und Kakerlaken, überall.“ Die Insass\*innen durften zweimal pro Woche für fünf Minuten duschen. „Wenn man länger als fünf Minuten brauchte, wurde einfach das Wasser abgedreht“, sagt B. „Einmal habe ich die Zeit übersehen und hatte das Shampoo noch in den Haaren, aber das war ihnen egal.“ Ähnliches erlebte sie in Wiener Neustadt. Die Leiterin der Justizanstalt Wien-Josefstadt, Krista Schipper, erklärt schriftlich auf Anfrage, dass es sich aufgrund laufender Sanierung der Warmwasserleitungen um eine zeitlich begrenzte Einschränkung handle.

In Österreich ist der Strafvollzug im Strafvollzugsgesetz geregelt. Zweimal wöchentlich duschen zu können, wird dort als Mindestmaß angeführt. Die Volksanwaltschaft führt im Rahmen des Nationalen Präventionsmechanismus (NPM) Besuche in Justizanstalten durch und überprüft die Einhaltung menschenrechtlicher Standards. Im aktuellen Bericht 2022 geht sie in ihren Empfehlungen auch explizit auf die Bedingungen für Frauen ein. So sei sicherzustellen, dass auf das erhöhte Bedürfnis an Hygiene bei Frauen während der Zeit der Menstruation geachtet wird und Insassinnen über zusätzliche Duschmodöglichkeiten während der Menstruation informiert werden. Menstruierende Frauen sollten täglich duschen können, ohne eigens darum ersuchen zu müssen. Menstruationsartikel gab es laut Ilse B. für die Insassinnen, die keine Unterstützung „von draußen“, also etwa von Angehörigen, bekamen. Die anderen mussten sich die Artikel selbst kaufen – zu Preisen, die teurer sind als „draußen“ im Geschäft. Anstaltsleiterin Schipper schreibt dazu: „Binden werden jetzt nach individuellem Bedarf kostenfrei ausgegeben, Tampons können individu-



Wenn Frauen in der Josefstadt Hofgang hatten, hingen die Männer wie Affen an den Gitterfenstern.

ell zugekauft werden. In Zukunft werden alle Menstruationsartikel kostenfrei und nach individuellem Bedarf zur Verfügung gestellt werden, eine entsprechende Umstellung befindet sich gerade in Abwicklung.“ Auch Klopapier war bei Ilse B. limitiert, acht Rollen, einlagig, pro Monat. „Wenn man keins mehr hatte, musste man es sich nachkaufen“, erzählt die ehemalige Insassin.

## Im Vogelkäfig


Neben der mangelnde Hygiene belastete B. das Nichtstun. „Am Anfang der Haft habe ich begonnen, meine Kleidung zu zerreißen und mich mit den Stoffetzen zu beschäftigen.“, erinnert sich B. Später nähte sie Taschen, Plüschtiere, knüpfte Teppiche für den Weihnachtsmarkt und privat für die Beamt\*innen. „So konnte ich mir meine Einzelzelle ‚erarbeiten.‘“ Im Gegensatz zu anderen Insas-

sinnen hatte sie niemanden, der sie von draußen unterstützte. Sie wünscht sich, dass vor allem die Insassinnen ohne Unterstützung eine Arbeits- und somit Verdienstmöglichkeit bekommen. Für arbeitsfähige Strafgefangene gilt eine Arbeitspflicht. „Aber es waren zu viele Menschen in der Josefstadt. Man hat keine Arbeit bekommen, da konnte man noch so viel darum betteln“, sagt B. Arbeit bedeutet Beschäftigung und Verdienst, wenn auch nur einen geringen. 75 Prozent des Betrags werden als Beitrag zu den Vollzugskosten einbehalten. Vom Rest steht die Hälfte als Hausgeld zur Verfügung, die andere Hälfte wird in einer sogenannten Rücklage für die Zeit nach der Haft angespart.

## Arbeitslage

In einem Erlass 2016 legte das Justizministerium „Mindeststandards für den





Frauenvollzug in österreichischen Justizanstalten“ fest. Demnach solle jede Inassin eine Ganztagsbeschäftigung haben, sofern es die Auftragslage in den einzelnen Betrieben erlaubt. Der NPM der Volksanwaltschaft stellte 2018 fest, dass in der JA Wien-Josefstadt nur 42 von insgesamt 77 weiblichen Inhaftierten einer regelmäßigen Arbeit nachgingen. Auch in der JA Wiener Neustadt beanstandete der NPM das unzureichende Beschäftigungsangebot für Frauen.

In der Justizanstalt Schwarzau sah es für B. anders aus. Sie arbeitete in der Küche, nähte wieder für den Weihnachtsmarkt, erledigte Gartenarbeit. „In der Stunde habe ich rund einen Euro bekommen, im Monat waren es zwischen 60 bis 70 Euro. Der Rest wurde für später weggelegt“, erzählt sie. Auch das Duschen war öfter möglich.

„Man musste anläuten und fragen, ob die Beamt\*innen gerade Zeit haben“, erinnert sich Ilse B. „Sie waren aber oft gestresst und es kam auch darauf an, ob du ihnen ‚liegst‘ oder nicht.“ Auch um ihr Medikament habe sie kämpfen müssen. Sie nimmt das Parkinson-Medikament Sifrol, manchmal bis zu neun Stück am Tag. Eine 100er-Packung kostete an die hundert Euro. „Es wurde mir dauernd gekürzt, irgendwann wollten sie es mir gar nicht mehr geben, und haben mich gefragt, ob ich sicher bin, dass ich es wirklich noch brauche“, berichtet die Wienerin. Margit Schrammel, Stellvertreterin des Leiters der Justizanstalt Schwarzau, sagt auf Anfrage, dass sämtliche Medikamentenverordnungen und auch Medikamentenabänderungen ausschließlich durch Anordnung der behandelnden Ärzt\*innen erfolgen würden.

In der Küche arbeitete Ilse B. mit den anderen Frauen zusammen, unter ihnen Frauen, die wegen Mordes verurteilt worden waren. „Man lebt in ständiger Angst, wenn dir eine sagt: Ich habe schon lebenslang bekommen, mehr geht nicht“, berichtet B. Auch abseits der Arbeit war wenig von Solidarität zu spüren. „Es wird sofort geklaut, wenn man nicht hinschaut. Alles, was du nicht am Leib trägst, ist weg, sobald du aufs Klo

---

**„Sobald du die Schwelle ins Gefängnis übertrittst, lässt man dich spüren: Du bist kein Mensch mehr.“ Ilse B.**

---

oder zum Duschen gehst.“ Von den Beamt\*innen erfuhr sie wenig Unterstützung. „Selbst schuld“, habe sie mehr als einmal gehört.

### **Blinder Fleck**

Daten und Studien zu Frauen in Haft sind in Österreich rar. Veronika Hofinger und Andrea Fritsche vom Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie veröffentlichten vergangenes Jahr die Ergebnisse ihrer Dunkelfeldstudie in

Österreichs Justizanstalten zum Thema Gewalt in Haft.

Frauen würden demnach ebenso wie Männer Gewalt erleben. Der Unterschied liegt in den Details. Raufhandel unter Mitinsassinnen wird im Frauenstrafvollzug ähnlich oft wie im Männerstrafvollzug registriert. Psychische Gewalt wird jedoch eher häufiger als im Männervollzug berichtet. Vor allem Verleumdungen bzw. systematisches Schlechtreden spielten eine Rolle. Eine Verallgemeinerung sei aber – auch aufgrund der geringen Stichprobe – nicht möglich.

Wenn Ilse B. ihre Erfahrungen in den Haftanstalten vergleicht, kann sie kaum Unterschiede feststellen. „Menschlich gesehen ist es überall gleich: Sobald du die Schwelle ins Gefängnis übertrittst, lässt man dich spüren: Du bist kein Mensch mehr, du bist ein Verbrecher. Selbst Beamte, die 30 Jahre jünger sind als du, sprechen dich respektlos an.“

### **Neubeginn**

Etwas mehr als ein Jahr ist vergangen, seitdem Ilse B. aus der Haft ist. Noch ist sie auf Bewährung. „Durch meine Haft habe ich meine komplette Existenz verloren“, sagt die 56-Jährige. „Ich bin aus dem Gefängnis gegangen und hatte nur das, was ich am Leib getragen habe.“

Mittlerweile lebt B. in einer kleinen Wohnung im 22. Wiener Gemeindebezirk, die sie mithilfe der Caritas bekam. Derzeit ein Jahr auf Probe. Ein kleiner Hund leistet ihr Gesellschaft. Sie bekommt Notstandshilfe. „Beim Essen müssen wir sparen“, sagt sie.

Alle zwei Wochen geht B. zur Therapie und zur Bewährungshilfe des Vereins Neustart. „Manchmal habe ich Tage, wo ich das Gefühl habe, dass mich auf der Straße jeder anschaut und in mir eine Verbecherin sieht. Jeder weiß, was ich getan habe“, beschreibt sie ihr jetziges Leben. „Aber es ist immer noch besser als in Haft.“ Immerhin sei sie jetzt frei.

*\*Name von der Redaktion geändert*



Hip Hop als gemeinsame Sprache für Erfahrungsaustausch und Protest gegen patriarchale Verhältnisse.

## CONNECTED

# Finger weg von unseren Rechten!

In einem von der Theater- und Filmemacherin Tina Leisch initiierten Projekt haben österreichische Jugendliche mit Jugendlichen aus Kamerun, Mexiko, Rojava u. a. gemeinsam Kurzfilme zum Thema Kinderrechte erarbeitet. Dabei wurde auch viel über unterschiedliche Lebensrealitäten berichtet.

TEXT: BEVERLY MTUI, FOTOS: DIE SCHWEIGENDE MEHRHEIT

**„W**ir sollten allen Kindern Respekt entgegenbringen, denn sie werden unsere Zukunft gestalten. Wir fordern alle Regierungen auf, aufgeschlossen zu sein und sich für unsere Rechte einzusetzen!“ So tönt es im Rap von sieben Jugendlichen aus Linz und Nairobi, die gemeinsam an einem Musikvideo gearbeitet haben. Der Track heißt „Violence Around the World“ und die Jugendlichen berufen sich darin auf Artikel 19 der UN-Kinderrechtskonvention „Recht auf Schutz vor Gewalt“. Ziel ihrer Per-

formance ist es, mehr Aufmerksamkeit für die Forderung nach Chancengleichheit für alle Kinder auf der Welt zu bekommen. Davon ist man in der Realität weit entfernt. Es ist eine ungewöhnliche Kooperation über Kontinente hinweg, zwischen Jugendlichen der Berufsschule Linz und dem Vocational Center Mukuru, einer Berufsschule in Nairobi in Kenia. Entstanden ist das Video im Rahmen eines höchst interessanten Projekts, das Schüler\*innen global vernetzt und für gemeinsame künstlerische Arbeiten zusammengeführt hat. So ha-

ben etwa Jugendliche aus dem Senegal und aus Äquatorialguinea mit der HAK Eferding und mit der HAK Traun in Oberösterreich Kurzfilme erarbeitet, in denen es um Kinderrechte geht.

### Gegen Patriarchat, für Schulbildung

Ausgedacht hat sich das Projekt „Don’t Mess with my Rights!“ die Film-, Text- und Theaterarbeiterin Tina Leisch. Ihr Ziel: Kinderstimmen Gehör zu verschaffen. Bereits 2020 und 2021 haben österreichische Kinder und Jugendliche mit Gleichaltrigen u. a. in Kamerun, in

Mexiko, auf den Philippinen und in Rojava (das ist die Autonome Administration von Nord- und Ostsyrien) zusammengearbeitet. Manche der Themen beschäftigen die Jugendlichen in verschiedenen Weltgegenden gleichermaßen. Etwa das Problem der Benachteiligung von Mädchen, denen auch ganz alltägliche Dinge verwehrt werden, wie zum Beispiel das Recht darauf, Fußball zu spielen; oder welche Mittel es gibt, um sich gegen patriarchal und despotisch herrschende Familienväter durchzusetzen. Etwas, das die Jugendlichen weltweit umtreibt, egal, in welcher Region sie leben, ist die Sorge über den Klimawandel und die ökologischen Verheerungen durch Plastikmüll. Zwar sind die Auswirkungen des Temperaturanstiegs und die Häufung von Extremwetterern global, aber sie werden regional besonders große Auswirkungen haben. Idee des Projekts war aber auch, wie Tina Leisch erzählt, dass die Jugendlichen über die Lebensrealitäten anderer Jugendlicher in der Welt im direkten Kontakt etwas erfahren können. So waren österreichische Kinder überrascht, dass es in kurdischen Flüchtlingslagern in Rojava oft gar kein Wasser gibt, weil die Türkei die Wasserzufuhr einfach abriegelt. Dabei kamen auch Themen zur Sprache, die nicht leicht zu verarbeiten sind, etwa wenn von Geschlechtsverstümmelungen an Mädchen in Kamerun erzählt wurde, oder dass viele Kinder in Mexiko keine Chance auf eine ausreichende Schulbildung erhalten. Manche der Situationen haben auch die betreuenden Filmemacher\*innen herausgefordert.

### Tipps von Profis

Entstanden sind die Filme in den vergangenen drei Jahren im Rahmen des interkontinentalen Videoworkshops des Vereins „Die Schweigende Mehrheit“. Realisiert wurde das Projekt mit digitalen Kommunikationstools, erzählt Projektkoordinatorin Suzie Léger. In jeder Kooperation gab es vier Arbeitsgruppen

von sechs bis acht Jugendlichen aus zwei Ländern, die sich regelmäßig über Zoom in den virtuellen Gruppenräumen trafen. Professionelle Filmemacher\*innen haben dabei die Jugendgruppen unterstützt, gemeinsam ein Filmkonzept über Kinderrechte zu erarbeiten. Der Schwerpunkt lag auf der Kommunikation und Gruppenarbeit unter den Kindern selbst, erzählt Suzie Léger. Sobald die Konzepte ausgearbeitet waren, ging es darum, sich ein passendes Genre auszusuchen, um die Ideen zu verwirklichen. Die einen drehten ein Musikvideo, die ande-

### Österreichische Kinder waren überrascht, dass es in kurdischen Flüchtlingslagern oft gar kein Wasser gibt.

ren einen narrativen Kurzfilm oder einen Dokumentarfilm, und es sind sogar Animationsfilme entstanden. Für viele war es in so einem Zusammenhang der erste praktische Kontakt mit dem Medium Film. „Drehen zu gehen, als Interviewer die Expert\*innen zu befragen, das war sehr spannend“, erzählt Narin Rinmoonsun Raymelissamalia von der Kinderfresser-Theatergruppe. „Und weil wir schon so einen langen Fragenkatalog gemeinsam mit den Jugendlichen in Mexiko ausgearbeitet hatten, waren wir

dann gar nicht sehr nervös. Auch wenn wir dann eigentlich viele Fragen vergessen haben, weil das Gespräch ganz von selber weiter gegangen ist.“ Digitale Medien mit professioneller Betreuung nutzen fand auch Melda Aciköz spannend: „Es war für mich das erste Mal, dass ich eine Regisseurin, Kamerafrau und Drehbuchautorin getroffen habe. Sie haben uns durch das ganze Projekt begleitet und es ist schon toll, von Profis die Tipps zu bekommen.“ Melda ist eine Schülerin an der Berufsschule für Verwaltungsberufe der Stadt Wien.

### Digitale Kommunikation: nicht immer leicht

Diese Form der internationalen digitalen Kommunikation und Kooperation bringt viele Vorteile mit sich. Dass Kinder und Jugendliche aus aller Welt im Rahmen des Projekts zusammenkommen, um sich mit vereinten Kräften ein eigenes Sprachrohr zu schaffen und sich für die eigenen Rechte einzusetzen, ist nicht nur ermächtigend, sondern stärkt auch die Solidarität und das Verständnis für andere Kulturen und Kontexte. Dennoch gibt es bei so einem Projekt auch einige Herausforderungen. Tina Leisch erzählt, dass es wichtig ist, nicht in Stereotypen zu verfallen. Ihr ging es im Projekt vor allem darum, dass sich die

Gemeinsam haben Jugendliche Videofilme erarbeitet. Das soll Solidarität und Verständnis stärken.





Ohne digitale Medien wäre das Projekt nicht möglich gewesen. Re.: Mädchen thematisieren, dass ihnen das Recht, Fußball zu spielen, verwehrt wird.



Kinder und Jugendlichen aus verschiedenen Weltgegenden als Bürger\*innen derselben Welt begreifen. Und auch wenn die Kinderrechte in einigen Ländern weniger geschützt sind als in anderen sollten sich alle Kinder als Subjekte derselben Rechte empfinden, jenseits von stereotypen und hierarchischen Ansätzen und mit Fokus auf einer horizontalen Ebene der Zusammenarbeit. „Dass die Jugendlichen selber herausfinden, was besser gemacht werden könnte, das ist für mich das Wichtigste“, betont Tina Leisch. So besonders die interkulturelle Kommunikation innerhalb des Projekts auch ist, so birgt sie auch ihre Tücken. „Mit Menschen digital zu kommunizieren, deren Sprache man nicht spricht, ist natürlich schon eine Herausforderung.“ Die Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen gelingt aber trotzdem. Die Kooperationen mit den Kindern und Jugendlichen ergeben sich laut Tina Leisch per Zufall. Ausgangspunkt waren österreichische Schulen, wo Lehrer\*innen mit ihren Schulklassen sich für das Projekt interessierten. Anschließend wurden Kooperationspartner\*innen aus allen Weltgegenden gesucht, die sich durch persönliche Kontakte der Filmemacher\*innen, aber auch durch Empfehlungen ergaben. Die Kollaboration in Kamerun hatte etwa die Buchhandlung und der Verein AFRIEUROTEXT ermöglicht, dessen Bildungsprojekt in der kamerunischen Hauptstadt Jaunde als Projektpartner empfohlen wurde. Die Projektpartner\*innen von den Philippinen und

aus Kenia wurden von der Dreikönigsaktion, dem Hilfswerk der Katholischen Jungchar, vermittelt.

### Spannende Songtexte

Wie die praktische Arbeit so eines Projekts aussieht, davon konnte sich die Autorin selbst ein Bild machen. Die Jugendlichen der Berufsschulen in Linz und Nairobi öffneten die digitalen Türen ihrer Gruppenräume und erlaubten einen Einblick in ihren Workshop. Die Jugendlichen sprechen auf Englisch und überlegen, wie sie das Musikvideo zu „Violence around the World“

### Die Gruppe hat nach und nach einen Text verfasst, der sowohl auf Deutsch als auch auf Swahili eingesprochen wird.

gestalten, das schon zu Beginn erwähnt wurde. Die Gruppe hat nach und nach gemeinsam einen Text verfasst, der sowohl auf Deutsch als auch auf Swahili eingesprochen wird, mit englischen Übersetzungen. In ihre Texte verpacken die Jugendlichen ihre Kritik. Sie thematisieren den ambivalenten Umgang mit Flüchtenden aus unterschiedlichen Ländern; die Notwendigkeit, geschlechtsspezifische Gewalt zu stoppen; und sie fordern den Zugang zu chancengerechter und hochwertiger Bildung für alle. In dem Hip-Hop-Track rappen die Schüler\*innen über ihre Erfahrungen von physischer und psychischer Gewalt in der österreichischen bzw. kenianischen Gesellschaft. Sie stellen dabei Themen wie die Flüchtlingspolitik, ge-

schlechterspezifische Gewalt, politische Hierarchien und freie Bildung ins Zentrum. Sie beziehen sich sowohl auf Kinderrechte als auch auf Menschenrechte und ziehen Regierungen zur Verantwortung. „Wir fordern alle Regierungen auf, aufgeschlossen zu sein und sich für unsere Rechte einzusetzen“, schreiben die Jugendlichen. Die Songtexte zeigen klar auf, dass es in beiden Ländern einen Mangel an Gewaltprävention gibt. Auffällig ist, mit welcher Offenheit die Kinder an dem Kurs teilnehmen und wie viele spannende Geschichten sie aus ihrem Leben erzählen, die teilweise auch sehr intim sind. Filmemacherin Katharina Simunic, die den Kurs begleitet hat, sagt: „Meiner Ansicht nach braucht es generell mehr zwischenmenschliche Gespräche mit Kindern und Jugendlichen, die auf ihre Ängste, Erfahrungen und Probleme im Alltag eingehen. Der länderübergreifende Filmworkshop ist ein kreativer Schlüssel zur Stärkung der Selbstwahrnehmung und eine gute Abwechslung zum Frontalunterricht.“

Ganz klar im Vordergrund stehen die Stimmen, Worte und Ideen der Jugendlichen selbst, was sich auch in den Filmkonzepten widerspiegelt. „Es ist natürlich spannend zu sehen, wie wir mit den Filmkonzepten umgehen und was dabei herauskommt“, sagt Tina Leisch resümierend: „Die Jugendlichen denken sich etwas aus und wir als professionelle Filmemacher\*innen begleiten sie dabei, es filmisch umzusetzen.“ Am Schluss haben jedoch die Jugendlichen das letzte Wort, was die Gestaltung der Filme angeht. Was die Jugendlichen im Rahmen der Kollaboration alles erarbeitet haben und wie das Thema Kinderrechte durch Jugendaugen umgesetzt wurde, kann im Dezember gesichtet werden: Am 5. Dezember um 11 Uhr im Topkino im Rahmen des „this human world“-Filmfestivals in Wien und am 6. Dezember um 18 Uhr im Movimiento-Kino in Linz.

[www.ourrights.world](http://www.ourrights.world)

## PORTRÄT

# „Ich lasse mich nicht mehr unterkriegen“

Pascal Cheng gilt als Nachwuchstalent des österreichischen Badminton. Doch nicht alle freuen sich über seine Erfolge. Immer wieder hat er auch mit Rassismus zu kämpfen.

TEXT: VALENTINE AUER

**P**ascal verspätet sich ein wenig, entschuldigt sich Manuel Rösler zur Begrüßung. Rösler ist Cheftrainer des WAT-Simmering, dem größten Badmintonverein Österreichs und als solcher Coach und Manager von Pascal Cheng. Cheng eilt direkt von der Schule in die Umkleidekabine. Bevor das Training in einer Stunde startet, findet dort noch ein Interview statt, das der 16-Jährige zwischen Schule und Sport einschiebt.

---

„Früher habe ich nie etwas gesagt. Ich wollte keinen Streit anfangen. Heute sieht das anders aus.“ Pascal Cheng

---

Bereits jetzt gilt er als große Hoffnung für den österreichischen Badminton. Ein Weltklasse-Spieler soll er werden und das in einer Sportart, die in Österreich kaum Beachtung findet, fasst Rösler das Ziel für seinen Schützling zusammen. Das harte Training wird neben der Schule absolviert, Freizeit auf den Sonntag verschoben. Zumindest an jenen Sonntagen, an denen kein Turnier stattfindet. Ein enger Zeitplan also. Sowohl für Pascal Cheng als auch für



Das harte Training wird neben der Schule absolviert, Freizeit auf den Sonntag verschoben.



Mehrfach-Jugendstaatsmeister Pascal Cheng: hartes Training in der Halle, die Freizeit ist knapp.

Manuel Rösler. Trotzdem nehmen sich die beiden nun zusätzlich Zeit, um rassistische Alltagserfahrungen sichtbar zu machen.

### Rassismuserfahrungen eines Top-Sportlers

Denn Pascal Cheng ist nicht nur österreichischer Badminton-Nachwuchs-Star. Seine Eltern stammen aus China, antiasiatischer Rassismus ist ihm nicht fremd. Erst vor Kurzem wurde er von einer Gruppe Jugendlicher im Zug rassistisch beleidigt. „Es war auf der Heimfahrt von einem Turnier in Klagenfurt“, erzählt Cheng. „Ich ging den Gang entlang, plötzlich rief einer ‚Schau mal da, ein Chinese‘ in meine Richtung.“ Begleitet wurde die Aussage von Lauten, die auf Chengs angebliche Herkunft abzielen sollten. Dass Cheng in Vorarlberg geboren wurde und sich mittlerweile

längst als Wiener begreift, können die Jugendlichen nicht wissen, macht aber ohnehin keinen Unterschied.

Mit dabei, sein langjähriger Trainer Manuel Rösler. „Pascal hat absolut tough reagiert. Er ist direkt zu den Jungs und hat gefragt, was das soll“, erinnert sich

**Pascal hat absolut tough reagiert.  
Er ist direkt zu den Jungs hin  
und hat gefragt, was das soll.  
Trainer Manuel Rösler**

Rösler. „Da wurde mir klar, er erlebt das nicht zum ersten Mal. So reagiert niemand, der vorher noch nie mit Rassismus konfrontiert war.“ Es ist einer der Ausgangspunkte, wieso sowohl Rösler als auch Cheng diese Art von Rassismus öffentlich machen wollen.

Dass Cheng nicht das erste Mal anti-asiatischen Rassismus erlebt, bestätigt

er: Vor allem als er jünger war, wurde er mit ähnlichen Aussagen und „Ching-Chang-Chong“-Rufen, wie er es nennt, beleidigt. „Damals habe ich nie etwas dazu gesagt. Ich wollte keinen Streit anfangen“, sagt Cheng. Heute sieht das anders aus. Mit ein Grund dafür ist wohl auch seine Badminton-Karriere.

### Begleiterscheinung einer Karriere: Hass im Netz

Begonnen hat die Begeisterung für den Sport bereits in jungen Jahren. Als kleines Kind hat er seinem Vater beim Badminton-Spielen zugeschaut. Irgendwann bekam er selbst einen Schläger, fing an zu spielen und hat immer weitgemacht.

Seitdem er neun Jahre alt ist, trainiert er unter Manuel Rösler. Ein Training, in dem es nicht nur um Kraft und Ausdauer geht. Es ist vor allem die Schnel-

ligkeit die den Sport ausmacht. Wer auf der Profi-Ebene mitspielen will, muss zusätzlich täuschen können, benötigt mentale Stärke, erklärt Cheng. „Man braucht so viele verschiedene Dinge für die Sportart. Ich glaube, deswegen macht mir Badminton so viel Spaß.“ Dass er in der Profi-Liga spielt beweist ein Auszug aus seinen größten Erfolgen: Zahlreiche Staatsmeistertitel zählen dazu, Teilnahmen bei Europameisterschaften und zuletzt die Bronzemedaille bei den Europäischen Olympischen Jugendspielen.

Erfolge, die mediale Aufmerksamkeit nach sich ziehen, aber auch entsprechende Begleiterscheinungen: Hass im Netz. Ein weiterer Grund, wieso die Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus naheliegt.

Rösler, nicht nur Cheftrainer, sondern auch für die Medienarbeit des WAT Simmering und von Pascal Cheng verantwortlich, zeigt ein Beispiel: Ein Artikel der „Kronen Zeitung“. Das Thema: Die Erfolge von Pascal Cheng und dem Kunstturner Alfred Schwaiger bei den Olympischen Jugendspielen. Beide sind auf einem Bild mit ihren Medaillen zu sehen. In den dazugehörigen Kommentaren, ist von Freude über die jungen österreichischen Sporttalente zu lesen, aber nicht nur: „Das sind keine Wiener, wieso werden nicht unsere Sportler unterstützt, geht nach Hause“, zählt Rösler einige der Kommentare auf, „ich habe mich gefragt, was den Leuten einfällt, was die sich dabei denken? Sie müssen doch wissen, dass die Sportler, die ja noch Kinder sind, das vielleicht auch lesen. Dass das weh tut.“ Später löschte die „Krone“ die Kommentare.

### Mutig kontern

Chengs Erfolge wirken sich auch auf sein Selbstbewusstsein aus, das ihm nicht nur dabei hilft, der Komplexität des Sports gerecht zu werden, sondern auch, um Rassismen zu kontern. Chengs Strategie, um mit Spielnieder-



Cheng hat bereits mehrfach Staatsmeistertitel gewonnen, die „Kronen Zeitung“ berichtete. In rassistischen Kommentaren hieß es über den Österreicher „geh nach Hause“.

lagen umzugehen, ähnelt der Strategie beim Umgang mit Rassismus: Sich bloß nicht entmutigen lassen. Zumindest nicht mehr. „Heute will ich mir nicht mehr gefallen lassen, dass Leute mir einen geringeren Wert zuschreiben. Ich lasse mich nicht mehr unterkriegen“, so Cheng.

### Pascal Cheng ist bereits jetzt ein Vorbild. Seine Erfolge helfen, Badminton in Österreich mehr Aufmerksamkeit zu geben.

Stattdessen will er über seine Erfahrungen sprechen, sie öffentlich machen. War er sich bis vor Kurzem noch unsicher, ob das der richtige Weg ist, glaubt er nun, dass er ein Vorbild sein kann. „Vielleicht hilft es ja anderen Menschen, die auch Rassismus erfahren“, hofft Cheng.

### Vorbild für andere

Dass Pascal Cheng bereits jetzt ein Vorbild ist, weiß Manuel Rösler. Seine Er-

folge helfen dabei, dem in Österreich als Randsportart besetzten Badminton etwas mehr Aufmerksamkeit zu geben. Vor allem innerhalb der chinesischen Community in Wien. „Pascal ist hier so etwas wie ein Vorbild“, ist sich Rösler sicher, „die Menschen spiegeln sich in Pascal wider. Das ist natürlich toll, wenn es eine Fanbase gibt, die sonst in Österreich oder Wien nicht existiert.“

Und genau darum soll es letztendlich gehen. Den Sport in den Mittelpunkt zu rücken, die Vielfalt zu normalisieren. Jugendliche genauso wie Erwachsene nicht mehr anzugreifen, weil sie für manche nicht in das Bild österreichischer Sportstars passen: „Wir wollen ein Signal aussenden“, sagt Rösler abschließend. „Dass es endlich normal wird, wenn man mit chinesischer Abstammung international erfolgreich für Österreich ist. Dass es egal ist, wenn man als Schwarzer für das österreichische Fußballnationalteam spielt. Um diese Botschaft geht es.“

## POPULÄR GESEHEN

## Trotzige Zuversicht

Die Hoffnung nimmt die Dinge so tragisch wie sie sind, sie akzeptiert keine falschen Vertröstungen.

EINE KOLUMNE VON MARTIN SCHENK  
Illustration: Petja Dimitrova

Willi Resetarits ist tot. Ich kann es bis jetzt nicht wirklich glauben. Er war irgendwie immer da. In echt oder mit seiner Musik. „Komm mit, wir brauchen junge Leute“, hat er zu mir gesagt. Ich war um die zwanzig, hab in der damals kleinen Wohnungsloseneinrichtung Gruft ein paar Stunden mitgearbeitet und vormittags in den Flüchtlingsunterkünften ausgeholfen. Die Rechtsberatung im WUK war da eine große Unterstützung. Dort war Willi engagiert. „Komm mit“, hat er gesagt. Das war die Vorbereitungsgruppe zum Lichtermeer, das mit über 300.000 Teilnehmer\*innen die größte Kundgebung der zweiten Republik werden sollte. Im Dachgeschoß seines Integrationshauses startete dann die Gesundheitsambulanz Hemayat für Folter- und Kriegsüberlebende, wo wir uns oft über den Weg liefen. Dann kam der Briefbombenterror mit einem explosiven Kuvert an seine Mutter Angela, das zum Glück vorher abgefangen wurde. Ich kann mich an die gemeinsame Fahrt im Auto erinnern, Willi und seine Mama das kroatische Lied singend, das sie dann am Hauptplatz von Hartberg zum Besten geben sollten. Willi war auf geheimnisvolle Weise



Martin Schenk ist Sozialexperte der Diakonie Österreich.

zuversichtlich, im Schwierigen trotzig hoffnungsfroh. „Als wir angefangen haben mit der Musik, haben wir vor drei Leuten gespielt, in Tulln in einer Location hab`n wir gfragt, dür ma eh spielen?“, erzählt er. Das habe ich mir gemerkt, auch vor drei Leuten spielen. Heißt: Sich nicht als was Besseres fühlen, und Freude haben – mit den Dreien, die da sind.

Es geht bei Hoffnung immer um ein „Trotzdem“. Wie beim Blues, natürlich auch beim Favorit`n & Blues. Der Blues erzählt von etwas Gemeinschaftsstiftendem, das in dunklen Momenten entsteht: dem Entschluss, sich zu behaupten. Das ist ein Statement sowohl gegen den Weltverbesserungskitsch als auch gegen das Aufgeben. Der Blues spricht etwas Dynamisches an, die Kraft, weiterzumachen. Hoffnung ist etwas anderes als Optimismus. Die Hoffnung nimmt die Dinge so tragisch wie sie sind, sie akzeptiert keine falschen Vertröstungen und das Nicht-Ernstnehmen von Leid. Und trotzdem sagt die Hoffnung: Wir überlassen die Zukunft nicht der Verzweiflung. In dieser geheimnisvollen Weise zuversichtlich zu sein, darin versuche ich mich – heute am Plattenteller im Espresso Rosi.

## POLIZEIKOLUMNE

## Wer vertraut der Polizei?

Die Polizei muss sich besonders um das Vertrauen der Menschen bemühen, die mit der geltenden Ordnung in Konflikt geraten.

POLIZEIKOLUMNE - PHILIPP SONDEREGGER  
BEOBACHTET DIE STAATSGEWALT.  
Illustration: Petja Dimitrova

Seit 2019 ist die Polizei der österreichische Vertrauens-Champion. Unangefochten liegt sie an der Spitze des jährlichen Vertrauensindex von APA und OGM. Die Befragung gibt aber v. a. Aufschluss darüber, was die Mehrheitsgesellschaft denkt, und nicht so sehr, was randständige Gesellschaftsgruppen denken.

Auch bei der Polizei selbst scheint man nicht allzu sehr an den Grautönen interessiert zu sein. Obwohl das BMI selbst Erhebungen zu seinem Image durchgeführt hat, begnügt sich die Publikation aus dem Jahr 2020 mit allgemeinen Feststellungen. Welche Bevölkerungsgruppen aus welchen Gründen Vorbehalte gegen die Exekutive pflegen, bleibt ausgespart. Externe Untersuchungen, die darüber Aufschluss geben könnten – wie etwa der Bericht zu Ethnic Profiling der Europäischen Grundrechteagentur – werden von höchster Stelle als unwissenschaftlich abgekanzelt.

Dabei verspricht die Polizei in ihren Leitbildern selbst, alle Bevölkerungsgruppen anzusprechen und als „der Sicherheitsdienstleister [...] noch transparenter und zielgruppenorientierter“ dafür zu sorgen, dass „alle Menschen in Österreich ihre Grund-



## CLARTEXT



Philipp Sonderegger ist Menschenrechtler, lebt in Wien und bloggt auf phsblog.at.

und Freiheitsrechte wahrnehmen können.“ Den Praktiker\*innen an der Basis dürfte die Diskrepanz zur Realität durchaus bewusst sein. So haben die internen Ermittler\*innen im Fall einer rumänischen Escort-Begleiterin in Oberösterreich, die erschlagen wurde, eingeräumt, dass die polizeiliche Nachschau möglicherweise deshalb erfolglos blieb, weil die Angehörigen des Opfers mangels Vertrauen nur zögerlich Informationen preisgaben, als sie diese abgängig meldeten. Dabei genügt es nicht, sich damit abzufinden, dass es der Polizei bei bestimmten Gruppen an Vertrauen fehlt. Mit dem Vorschlag konfrontiert, einen Feedback-Taster am Ausgang der Polizeiinspektionen zu installieren, reagierte die Social-Media Abteilung der LPD Wien durchaus launig: „Als Dienstleisterin der Gesellschaft ist es unsere Aufgabe, einzelne Kund\*innen manchmal bewusst unzufrieden zu machen.“ Das stimmt schon. Aber genau auf jene Gruppen, die unter Umständen kein großes Vertrauen haben, müsste die Polizei besonders zugehen. Vielleicht hätte die totgeprügelte Frau dann gerettet werden können.

## Medien, Chats und ein Gewitter

Nun hat die Chataffäre auch die Medienbranche erreicht. Die Debatte darf nicht an der Oberfläche bleiben. Wir brauchen kein falsches Geheul, sondern ein reinigendes Gewitter.

CLARA AKINYOYOYE SAGT ES NICHT DURCH DIE BLUME. EINE KOLUMNE ÜBER DIVERSITÄT UND MIGRATION. Illustration: Petja Dimitrova



Clara Akinyosoye ist Journalistin bei orf.at und Ex-Chefredakteurin von M-Media.

Das Vertrauen der Bevölkerung in Medien ist ähnlich schlecht wie in die Politik. Die vergangenen Wochen dürfte viele Menschen in ihrer Vermutung bestätigt haben, dass „den Medien“ nicht zu trauen ist. Was ist geschehen? Der damalige „Presse“-Chefredakteur, Rainer Nowak, und der damalige Chefredakteur der TV-Information, Matthias Schrom, schafften es innerhalb weniger Tage mit Chatnachrichten in die Medien. Sie offenbarten ein Bild der Verhinderung mit dem politischen System – in einem Ausmaß, das so entsetzte, dass den Führungskräften Konsequenzen nicht erspart blieben. Sie zogen sich zurück. Seitdem diskutieren Medien über die Unabhängigkeit der Medien, Inseratenkorruption und, wie sehr Politiker\*innen und Journalist\*innen miteinander verhabert sind. Ich beobachte diese Debatten mit gemischten Gefühlen. Ja, es braucht nicht nur innerhalb der Redaktionen eine Aufarbeitung dieser Chats. Personelle Konsequenzen sind zu wenig, wir müssen an die Wurzeln der Problematik gehen. Welche strukturellen Faktoren begünstigen diese Missstände eigentlich? Warum ist es möglich, dass Politiker

Journalist\*innen mit einem Chefposten im ORF ködern können? Warum hat eine hochrangige Führungskraft im ORF das Bedürfnis, sich mit einer Partei gutzustellen? Diese Fragen müssen debattiert werden – vornehmlich mit den angesichts der Chataffären zunächst recht stillen Medienpolitiker\*innen. Und ja: Wir dürfen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten und so tun, als ob wir alle so wären. Das sind wir nicht. Problematisch ist aber, wenn eine Debatte, die den Anschein hat, die eigene Branche selbstkritisch zu beäugen, sich damit begnügt, die Fehler bei den anderen aufzuzeigen und sich gleichsam reinzuwaschen. Wie zahlreiche Medien in der Ära Sebastian Kurz agiert haben, wie sie mit Interventionen umgegangen sind und warum sie die massiven Versuche, die redaktionelle Freiheit zu beschneiden, lange nicht öffentlich gemacht und angeprangert haben, muss auch aufgearbeitet werden. Wir brauchen weder Selbstgeißelung noch Selbstbeweihräucherung und auch kein falsches Geheul. Wir brauchen ein reinigendes Gewitter.

**„Menschenrechte gehen  
uns alle an. Mir ist die  
unabhängige Aufbereitung  
von Menschenrechtsthemen  
im MO-Magazin von SOS  
Mitmensch 86 Euro im  
Jahr wert. Ihnen auch?“**

***Cornelius Obonya***



#### **ABO-BESTELLUNG**

**MO-Soliabo – 4x jährlich MO lesen um 86 Euro**

#### **ZAHLUNGSART**

Einziehungsermächtigung (Einzug 1x jährlich)

IBAN

BIC

Vorname, Name

E-Mail

Zahlschein

#### **LIEFERADRESSE**

Vorname, Name

Adresse

PLZ | Stadt

E-Mail

**E-Mail** abo@momagazin.at

**Fax** 01/524 99 00-9

**Post** SOS Mitmensch, Zollergasse 15/2, A-1070 Wien



**MO – Die Menschenrechte  
im Auge behalten!**

# POPULÄRKULTUR

## BUCH



### Das Mädchen und der Umhang

Das bewegte Leben der Kärntner slowenischen Sprachwissenschaftlerin Katja Sturm-Schnabl steht im Zentrum dieses biografischen Ro-

mans. Das (Über-)Leben von Katja ist stark von den Umständen ihrer Herkunft geprägt. Zum Zeitpunkt ihrer Geburt, 1936, sind Angehörige der slowenischen Volksgruppe vielfach den Anfeindungen ihrer Umgebung ausgesetzt. Einen traurigen Höhepunkt finden diese in der NS-Zeit.

Autorin Evelyn Steinthaler erzählt, wie Katja als junges Mädchen mitsamt ihrer Familie in ein Zwangsarbeitslager im fränkischen Eichstätt gesteckt und gezwungen wird, dort drei Jahre ihrer Kindheit zu verbringen. Während ihre Eltern

in verschiedenen Fabriken als Zwangsarbeiter\*innen schuften müssen, ist Kathi mit ihrer älteren Schwester Veri und ihren zwei jüngeren Brüdern den strengen und hinterhältigen Aufseherinnen ausgeliefert. Das Mädchen legte sich zu dieser Zeit einen Umhang über, der wie ein Schild ihre Verwundbarkeit bzw. ihre Gefühle gegenüber der Lagerleitung verbirgt. Dadurch kann sie letztendlich überleben – im traurigen Gegensatz zu ihrer älteren Schwester. Allerdings begleitet sie die „Schuld“, überlebt zu haben, beinahe ihr gesamtes weiteres Leben.

Nach der Befreiung Österreichs 1945 muss die Familie kämpfen, damit sie ihren Hof zurückbekommt und ist fortdauernder Feindschaft der ansässigen Bevölkerung ausgesetzt. Die in Klagenfurt geborene Autorin hat akribisch zugehört, eigene Nachforschungen angestellt, und mit diesem Roman ein wichtiges Stück Zeitgeschichte der Kärntner Slowenen in der NS-Zeit aufgearbeitet.

(Gerlinde Affenzeller)

Evelyn Steinthaler

**Das Mädchen und der Umhang**

Verlag bahoe books 2022

180 Seiten, 19 Euro

## BUCH



### in Ordnung

Bei Eva Ritter haben sämtliche Dinge ihren festen Platz, alle Aktivitäten ihren strikten Ablauf und ihre fixierte Zeit. Schon geringfügige Abweichungen versetzen die jun-

ge Architektin in Angst. Zugleich zerrt aber die strenge Ordnung an Evas persönlichen Beziehungen – wollen Freund\*innen spontan auf ein Konzert gehen, stapelt der Partner die Teller wieder mal falsch, bedeutet das: Krisenmodus.

Seit ihrer Jugend hat Eva unzählige Sitzungen bei Therapeut\*innen samt unterschiedlichsten Behandlungsanleitungen hinter sich, von der gottesfürchtigen Großmutter organisierte „Heilsessions“ inklusive. Unter dem zunehmenden Anpassungsdruck von außen steuert Eva auf einen Abgrund zu ...

wäre da nicht „Gabi“, ein eigenwilliger und äußerst gechillter Schutzengel in Menschengestalt, der Eva auf dem Weg in Richtung Selbstakzeptanz begleitet. Mit klarem, reduziertem Strich und wenigen Worten vermittelt die Schweizer Comiczeichnerin und Illustratorin Anja Wicki in ihrer Graphic Novel die alltäglichen Hürden für jene Menschen, die nicht der neurotypischen Norm entsprechen. Vor allem bricht sie mit dem pathologisierenden Blick auf diese – im sanften Erzählton und mittels pastellig zarter Farbgebung –, hängt doch das, was als „Stö-

rung“ gilt, in erster Linie von gesellschaftlichen Anforderungen und Konventionen ab. So vermeidet es Wicki, die hier ihre eigenen Erfahrungen mit einfließen ließ, eine konkrete Diagnose zu Evas Verfasstheit zu liefern, die als Trennlinie zwischen „gesund“ und „krank“ dient und häufig erst den Leidensdruck erzeugt, den viele neurodivergente Personen erleben. Eine berührende wie Mut machende Lektüre. (Vina Yun)

Anja Wicki

**in Ordnung**

Edition Moderne 2022

208 Seiten, 24,70 Euro

# POPULÄRKULTUR

## BUCH



### Wenn der Jasmin Wurzeln schlägt

Der Titel klingt so hoffnungsfroh, stünde da nicht die Biographie des Autors dahinter. Das Buch ist posthum erschienen, weil Jad Turjman im Sommer 2022 in den Ber-

gen tödlich verunglückt ist. Dabei hatte er sich nach seiner Flucht aus Syrien gerade die Jahre davor einen Platz in Österreich erarbeitet, Wurzeln geschlagen. Sein erstes Buch – „Wenn der Jasmin auswandert“ – wurde zu einem Bestseller. Schon darin erzählte er in der ihm eigenen Sprache, die so präzise wie einfach gehalten ist, dass man sich öfters fragt, wie es gelingen kann, so treffend zu formulieren, ohne dabei zu forciert oder künstlich zu werden. In dem nach seinem Tod veröffentlichten Buch „Wenn der Jasmin Wurzeln schlägt“ erzählt er mit stillem Humor von den kultu-

rellen Unterschieden, die es zwischen Österreich und der arabischen Kultur gibt. Mit Turjman findet man zu schönen Erkenntnissen, weit von Culture Clash entfernt, dafür von einer humanistischen Betrachtung getragen, die etwas Verbindendes, Versöhnliches haben. Auch in schwierigen Zeiten, wie für den Autor. „Der nächste Abschnitt meines Lebens hieß: die österreichische Bürokratie kennenlernen, in Öffis schlafen und fremde Menschen auf der Straße ansprechen“, schreibt Turjman über die Zeit, als er vom AMS einen Sprachkurs vermittelt bekam, für den er um 4.30 Uhr

in der Früh aufstehen musste, um nach Vöcklabruck zu kommen. Doch die Sprache, die dort gelehrt wurde, hatte nichts mit der zu tun, die die Leute rund um ihn sprachen. Wie er das „richtige“ Deutschlernen selbst in die Hand nahm, zeugt nicht nur von Witz und Wärme, sondern erzählt auch, wie Jad Turjman dem Leben gegenüberstand. (gun)

Jad Turjman

**Wenn der Jasmin Wurzeln schlägt.**

**Wie ich gelernt habe, die Heimat in mir zu finden.**

Residenz Verlag 2022

256 Seiten, 25 Euro

## BUCH



### Das Fluchtparadox

Integration wird im politischen Diskurs oft als Einbahnstraße verstanden, eine Bringschuld, in der die aufnehmende Gesellschaft vor

allem Dankbarkeit erwartet. Die Migrationsforscherin Judith Kohlenberger zeigt hingegen auf, wie widersprüchlich sich die Erwartungen an Schutzsuchende eigentlich gestalten. Ausgehend von Hannah Arendts „Aporien der Menschenrechte“ beschreibt sie drei Paradoxien, die das Verhältnis zu geflüchteten Menschen verkomplizieren. Während es schon seit vielen Jahren keine legalen Fluchtwege mehr nach Europa gibt, werden Menschen somit gezwungen, Recht zu brechen, um zu ihrem Recht – um Asyl anzusuchen – zu

kommen. Einmal angekommen, sollte der Schutzbedürftige sich so rasch wie möglich selbständig machen und drittens seine rasche Integration vorantreiben, die ihn allerdings mitten in gesellschaftliche Verteilungskämpfe führt. Kohlenberger beschreibt diese Paradoxien umsichtig und lässt die Defizite unseres Integrationsdiskurses deutlich werden. In weiterer Folge stellt sich nun die Frage, welche Problemlösungen sich für die Ambivalenz dieser Situation finden lassen – zumal in einem emotional derart dicht besetzten politischen Feld,

das für sachliche Lösungen kaum verfügbar scheint. Um das zu überwinden, gilt es, das Diskursparadox selbst zu überwinden, indem rhetorische Figuren, die auf Legitimierung abzielen, selbst zum Thema gemacht und damit sichtbar werden. Eine hilfreiche Lektüre, um die Mechanik dieser Diskussion zu verstehen. (red)

Judith Kohlenberger

**Das Fluchtparadox. Über unseren widersprüchlichen Umgang mit Vertreibung und Vertriebenen**

Kremayr & Scheriau 2022

240 Seiten, 24 Euro

# POPULÄRKULTUR

## BUCH



### Zebra im Krieg

„Papa, wenn wir sterben, dann zusammen. Allein sterben will ich nicht.“ „Unsinn!“, sagt Paul und streicht der Tochter durchs Haar. „Du bist doch schon ein großes Mädchen. Es ist nicht die erste

Nacht, dass sie schießen. Niemand wird sterben.“ Zu Beginn dieses Buches erscheint einem Paul, ein durch die nahenden Kriegswirren arbeitslos gewordener Techniker, ganz vertrauensvoll in seiner Rolle als beschützender Vater. Doch je weiter der Autor Vladimir Vertlib sich in die Verwerfungen seiner nicht näher spezifizierten Stadt irgendwo in Osteuropa vorarbeitet, umso weniger Halt scheint Paul seiner Tochter und auch dem Leser, der Leserin bieten zu können. Der anrückende Feind wirft seine Schatten voraus, die Machtverschiebungen haben bereits Gewinner und Verlierer produziert.

Aber der Krieg ist nicht die einzige Front, die sich in „Zebra im Krieg“ auftut. Vertlib verknüpft das unsichere Terrain seiner Erzählung mit den Tücken der Social Media, in denen sich Paul als Wutbürger ebenfalls Feinde gemacht hat. Bald wird er öffentlich zum Gespött, später dadurch in noch größere Gefahr geraten. Ein Rebellenführer wird Paul verhaften, der Krieg und das Internet entpuppen dabei auf kuriose Weise wesensgleiche Züge.

Vertlib versteht es, auf lakonische, zuweilen sarkastische Weise, Dingen, die an sich nicht besonders lustig sind, eine Form von Humor ab-

zutrotzen, die den Blick auf das Geschehen schärfen. So erleidet der Familienvater Paul zunehmend einen Kontrollverlust und endet als geradezu tragikomische Figur, die zuerst opponiert und dann kollaboriert, aber ihre Handlungsfähigkeit nicht mehr zurückerhält. Vertlib treibt die Ereignisse immer weiter voran, schlägt Kapriolen, und bringt dabei etwas sehr Menschliches zum Vorschein. Ein arges Lesevergnügen. (gun)

Vladimir Vertlib

**Zebra im Krieg**

Residenz Verlag 2022

288 Seiten, 24 Euro

## BUCH



### Angst und Angstmacherei

Eine schöne Unterscheidung im Titel: Angst kann sich im Leben leicht einstellen, durchaus zurecht, oder

sagen wir zumindest Sorge: vor dem Arbeitsplatz- oder Wohnungsverlust, vor Verarmung oder Krankheit. Das, was Marterbauer und Schürz hier jedoch als Angstmacherei beschreiben, hat einen anderen, ideologischen Ursprung. Die Verfechter eines neoliberalen Kurses, die den Staat zum Feind erklären (und dennoch gerne Förderungen einstreifen, egal ob für Forschung, Autoindustrie, Start-ups, Infrastruktur oder steuerliche Begünstigung). So dröseln die Autoren auf, wie der Neoliberalismus Ängste schürt, um möglichst bar-

rierefrei seine Geschäftsmodelle zu verfolgen. Im Buch machen sich die Autoren allerdings auf die Suche nach den Angstquellen, um sie mit guten Argumenten zu entschärfen. Ein starker Sozialstaat mit Mindestsicherung, eine Stabilisierung der Herrschaftsverhältnisse, die Stärkung der Demokratie (Hayek trat für deren Begrenzung ein, was sich etwa auch beim neuen S. Kurz-Arbeitgeber Peter Thiel wiederfindet), oder auch die Regulierung des Erbschaftsrechts (als Vermögenserwerb ohne Leistung) werden dabei als Ge-

genmodelle mit ihren Möglichkeiten beschrieben. Es ist ein Plädoyer für den Sozialstaat, das dort Reformen einfordert, wo die Grenzen bereits erreicht sind, wie etwa bei der Pflege. Deren Nichtfinanzierbarkeit lassen die Autoren, so wie beim Thema Pensionen, nicht gelten. Das wäre wohl wieder – erraten: Angstmacherei. (red)

Markus Marterbauer, Martin Schürz

**Angst und Angstmacherei.**

**Für eine Wirtschaftspolitik, die Hoffnung macht.**

Zsolnay Verlag 2022

384 Seiten, 26 Euro

## ANDERE ÜBER...

# Wünschen. Wollen. Machen.

Welche Rolle spielen NGOs? Braucht man sie in einer funktionierenden Demokratie überhaupt?

KOMMENTAR: HEIDE SCHMIDT



Illustration: Petja Dimitrova

**D**ie Kulturwissenschaftlerin Judith Kohlenberger stellt in ihrem Buch „Wir“ (in der leistungswerten Reihe „Übermorgen“, Verlag Kremayr & Scheriau) ein Zitat der Anthropologin Margaret Mead (1901-1978) voran: Auf die Frage einer Studentin nach dem ersten Zeichen für Zivilisation habe diese den Fund eines gebrochenen und zusammengeheilten Oberschenkelknochens genannt. Er sei der Beweis dafür, dass sich jemand Zeit für einen Verletzten genommen habe, indem er die Wunde verbunden und in Sicherheit heilen habe lassen. Für andere da zu sein, das sei für sie der Beginn der Zivilisation.

Ich halte das für den schönsten und klügsten Ausgangs- und Anknüpfungspunkt zum Thema Zivilisation. Diese führte einst zur Staatenbildung, welche aber zum richtigen Funktionieren auch eine starke Zivilgesellschaft braucht. So sind mit der Zeit nicht nur Demokratien entstanden, sondern nur so können sie auch bestehen bleiben und sich weiterentwickeln. Eine engagierte Zivilgesellschaft gehört zu den Lebensadern einer Demokratie und wenn sie sich organisiert, entstehen NGOs.

Die älteste große NGO ist das Rote

Kreuz (1863 gegründet), die sich dem Schutz des Lebens, der Gesundheit und der Würde des Menschen verschrieben hat. Die größte NGO ist amnesty international (1961 gegründet, rund 10 Millionen Mitglieder), deren Hauptanliegen der Kampf um und die Verteidigung der Menschenrechte ist. Diese NGOs erfüllen also Aufgaben, die eigentlich die Staaten und ihre Regierungen sowieso zu erfüllen hätten. Wozu also die vielen, teils riesigen Parallelstrukturen? Weil unsere Welt sie braucht, weil die Staaten sie brauchen, weil die Menschen sie brauchen, die Gesellschaft als ganze ebenso wie das Individuum. Weil sie nämlich eine Ausfallhaftung übernehmen, eine Begleitung und Unterstützung, eine Kontrolle und Offenlegung, weil sie einen Beitrag zu Transparenz, Aufmerksamkeit und Bewusstsein leisten, weil sie die Interessen von sonst Ungehörten und Ohnmächtigen vertreten, weil sie Sprachrohr für Sprachlose sind. Und weil sie sich auch als Vermittler verstehen. Das trifft nicht nur auf die großen Organisationen zu, sondern auch auf die vielen kleinen, die innerstaatlich agieren. Zu deren Erfolg trägt noch eine weitere Facette bei: Unterstützer\*innen können oftmals das

Ergebnis ihrer Unterstützung unmittelbar sehen (Wohnraum für Geflüchtete geschaffen, Verbauung verhindert, erfolgreichen Rechtsbeistand organisiert ...). Ihr Beitrag war erfolgreich und wenn er es nicht ist (leider zu oft), wissen sie sich nicht allein mit ihrem Engagement und seinem Ziel. Sie sind Teil einer Gruppe, die Positives will, solidarisch ist, Verantwortung übernimmt. Sie sind nicht nur Einzelkämpfer\*innen, sondern erhöhen ihre Erfolgchancen, indem sie sich vernetzen. Das ist die älteste Einsicht in die Aussicht auf Vorwärtskommen, für die „Guten“ ebenso wie für die „Bösen“.

Dazugehören zu wollen ist ein nicht zu unterschätzendes Bedürfnis. Das gilt für das private wie für das öffentliche Leben. Der Staat sollte sich dessen bewusster sein und seinen Bürger\*innen dieses Gefühl stärker vermitteln. Durch Mitbestimmungs- und Kooperationsmöglichkeiten, durch Information und Anstand, durch sein Staatsbürgerschaftsrecht. Es wäre Medizin gegen die gefährliche Krankheit der Demokratiemüdigkeit.

*Heide Schmidt: „Ich seh das so. Warum Freiheit, Feminismus und Demokratie nicht verhandelbar sind.“ Brandstätter Verlag, 2020.*

# Jetzt Menschen in Not helfen.

In der Adventzeit schenkt dm 2.000 Obdachlosen in ganz Österreich ein Bio-Festessen und unterstützt Menschen in Notsituationen. Helfen Sie mit und spenden Sie 5€ an der dm Kassa.

Für eine bessere Welt.  
{MITEINANDER}

dm-miteinander.at

In freundlicher  
Zusammenarbeit mit



Filzuntersetzer\*

zu jeder

**5€**

Spende!

\*In allen österreichischen dm Filialen  
erhältlich – solange der Vorrat reicht.



HIER BIN ICH MENSCH  
HIER KAUF ICH EIN

# ION DER GENERALVER III). ALLGEMEINE ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE PRÄAMBEL

Wir stehen immer auf  
der Seite der  
Menschenrechte.

Stehen Sie auf unserer?

Danke für Ihre  
Spende!

JETZT



SPENDEN!

Spendenkonto:

IBAN: AT876000000091000590 | BIC: BAWAATWW

PayPal: office@sosmitmensch.at



Ihre Spende an SOS Mitmensch ist steuerlich absetzbar  
(Reg. Nr. S02249)

